

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pf., bei Lieferung frei Haus 50 Pf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 197

Montag, den 24. August 1936

88. Jahrgang

Hungerrevolten in der Ukraine

23 Tote und 50 Verletzte in Poltawa

Nach in Odesa vorliegenden Meldungen sowjetrussischer Blätter hat in Poltawa eine aus Arbeitern und Bauern bestehende erregte Menschenmenge überfallartig das Militärmagazin gestürmt und sich der dort lagernden Lebensmittelvorräte bemächtigt. Als der Ortskommandant Militär einsetzte, kam es zu einer förmlichen Schlacht zwischen den eingekesselten Truppen und der nur mit Stöcken bewaffneten Bevölkerung. Bei den Zusammenstößen wurden insgesamt auf Seiten der Bevölkerung 23 Personen getötet und über 50 Personen verletzt. Auch die Truppen sollen Verluste gehabt haben.

Auch in Jsum am Donez und im Bezirk Konotop ist es zu schweren Unruhen gekommen, weil die Armee sämtliche Lebensmittelvorräte beschlagnahmt hat, während die Bevölkerung hungert. Die Unruhen sind Ausfluss einer Stimmung, die schon seit Monaten immer mehr um sich griffen und zu schweren Gegensätzen zwischen Arbeitern und Bauern einerseits und der Roten Armee andererseits geführt hat, weil die Rote Armee als Machtinstrument der Sowjets, auf die sie sich stützt, glänzend uniformiert, bewaffnet und versorgt wird, während es der Bevölkerung selbst am Notwendigsten fehlt.

Wie aus Charlow gemeldet wird, wird dort demnächst ein großer Schauprozess gegen 60 Bauern stattfinden, die sich weigerten, die gesamte neue Ernte an die Militärkommissare abzuliefern. Insgesamt sind in der vergangenen Woche etwa 2000 Bauern und Arbeiter verhaftet worden.

Um weiteren Unruhen vorzubeugen, sind zahlreiche Truppenteile in der Sowjetukraine in Alarmzustand versetzt worden.

Stoßtrupp der Weltrevolution

Die Aufgaben der Roten Armee

Die ungeheuren Aufrüstungsmaßnahmen der Sowjetregierung, die die Rote Armee zu dem gewaltigsten Angriffsheer aller Zeiten gemacht haben, werden von den bolschewistischen Führern amtlich damit begründet, daß die Sowjetunion „einen sicheren Schutz des Friedens“ benötige. Daß dies jedoch nur eine Phrase ist, dazu bestimmt, das Ausland über die wahren Motive dieser

außerordentlichen Rüstungen zu täuschen, geht aus dem ganzen Aufbau und der parteimäßigen Organisation des roten Heeres, sowie aus zahlreichen Ausrufungen roter Führer selbst hervor. Der rote Generalstab hat in den letzten Jahren keine Mühen gescheut, um den Kommunismus in der Armee fest zu verankern und vor allem das Verhältnis zwischen den nicht zuverlässigen Bauern und den ergebeneren Arbeitern in der Armee zugunsten der letzteren zu ändern.

Während die Armee noch im Jahre 1933 19 v. H. Arbeiter und 71 v. H. Bauern zählte, hat dieses Verhältnis sich jetzt nach den Angaben des Marschalls Tuchatschewski in 43:47 v. H. geändert.

Ebenso ist die prozentuale Anteilnahme der Parteimitglieder in der Armee außerordentlich gewachsen, und Tuchatschewski gab dafür die hohe Zahl von 49,3 v. H. an. Nahezu völlig kommunistisch ist das rote Offizierskorps, da 72 v. H. aller Regimentskommandeure, 90 v. H. aller Divisionskommandeure und 100 v. H. der Korpskommandeure Parteimitglieder sind. Bei sämtlichen Stäben der Roten Armee befinden sich politische Kommandostellen, deren Aufgabe die kommunistische Kontrolle über die gesamte Armee ist; sie stellt die politische Verwaltung der Wehrmacht dar und ihr obliegt nicht nur die kommunistische Erziehung der Armee, sondern

als besondere Aufgabe nach außen auch die Zersetzung der feindlichen Heere und Zivilbevölkerungen im Kriegsfalle.

Entsprechend diesem Aufbau der Roten Armee besteht ihre Hauptaufgabe darin, der Weltrevolution zu dienen! Schon die Eidesformel des Soldaten ist bezeichnend dafür; sie lautet: „Ich, Sohn des werktätigen Volkes, nehme den Beruf eines Kriegers der Arbeiter- und Bauernarmee auf mich und verpflichte mich, angesichts der werktätigen Klassen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der ganzen Welt für die Sache des Sozialismus und der Verbrüderung der Völker weder meine Kräfte noch mein Leben zu schonen.“

Niemand anders als Tuchatschewski bezeichnete die Rote Armee als einen Stoßtrupp der Weltrevolution und der rote Marschall Budjonny hat vom Sieg des Kommunismus in der Welt gesprochen, für den die Sowjetunion rüste.

Spanische Schreckensmeldungen

Marristisches Blutbad unter Geistlichen und Offizieren

Nach einer Havasmeldung aus Burgos soll der Kardinal von Tarragona, Erzbischof Vidal y Barraquer, in Barcelona von roter Miliz ermordet worden sein. Ein italienisches Blatt berichtet, daß bisher insgesamt fünf Bischöfe den Marristen zum Opfer gefallen seien. Der Bischof von Sigüenza sei bei lebendigem Leibe verbrannt worden. Die von den roten Gewalthabern beherrschte Presse in San Sebastian meldet die Erschießung der Generale Leopoldo Saro und Giraldo Gallego durch die Madrider Anarchisten.

Saro war Mitglied der Diktaturregierung Primo de Rivera. Weiter wird gemeldet, daß der katholische Landtagsabgeordnete Canjete, der früher in Deutschland als Berichterstatter der Madrider katholischen Zeitung „El Debate“ tätig war und wegen seiner gehässigen Berichterstattung gegen das neue Deutschland ausgewiesen werden mußte, in Madrid hingerichtet worden sei. Eine weitere spanische Meldung besagt, daß in Barcelona das Todesurteil über sieben Offiziere verhängt worden sei, die an der Militärerhebung teilgenommen hätten.

Paolino gerettet

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Tolosa. Dort traf der Sonderberichterstatter des „Berliner Lokalanzei-

ger“ den vor einigen Tagen totgesagten berühmten Boxer Paolino. Dieser erzählte, daß er mit Hilfe von Freunden aus dem Gefängnis in Madrid entkommen und als Bauer verkleidet nach einem 80 Kilometer langen gefährlichen Fußmarsch Gebiet erreicht habe, das sich im Besitz der Militärgruppe befindet.

Ablösung der deutschen Seestreitkräfte

Das Oberkommando der Kriegsmarine teilt mit: Die bisherige Nordgruppe der deutschen Seestreitkräfte in Spanien: Kreuzer „Albatros“ und die Torpedoboote „Seeadler“ und „Albatros“ sind im Laufe des 23. August von dem Kreuzer „Leipzig“ und den Torpedobooten „Jaguar“ und „Wolf“ abgelöst worden und haben die Heimreise angetreten. Die zur Zeit noch im Mittelmeer befindlichen Panzerschiffe „Deutschland“ und „Admiral Scheer“ und die Torpedoboote „Leopard“ und „Luchs“ werden nach erfolgter Ablösung im Laufe des 26. August den gemeinsamen Rückmarsch antreten.

Der Hauptschriftleiter der Madrider Zeitung „ABC“ ermordet
In Madrid wurde der Hauptschriftleiter der Zeitung „ABC“ und Präsident des Verbandes der Madrider Presse, Alfonso Santamaria, von den Roten hingerichtet. Santamaria war eine der bekanntesten Persönlichkeiten der spanischen Presse. Gleichzeitig wurde der Schauspieler Rivelles in Madrid erschossen.

Straßenkämpfe in Malaga

Trotz aller Siegesnachrichten der Madrider Linksinregierung machen die Nationalisten an allen Fronten neue Fortschritte. Die Lage der roten Milizen in den nordspanischen Hafenstädten verschlechtert sich von Tag zu Tag. Die von den nationalisierten Truppen belagerte Stadt Gijon hat die Madrider Regierung dringend um sofortige Hilfe gebeten. In dem Funkpruch wird die Lage in der Stadt als verzweifelt bezeichnet. Madrid hat auf diesen Hilferuf geantwortet, daß die Entsendung irgendwelcher Reserven im Augenblick völlig unmöglich sei, da alle Streitkräfte im Norden für den Schutz von Bilbao benötigt würden.

Das „Echo de Paris“ beurteilt die militärische Lage der Nationalisten sehr günstig. Das Blatt meint, die Herstellung der Verbindung zwischen Sevilla und Granada durch die Einnahme von Loja stelle einen wichtigen Abschnitt im Aufmarsch der Nationalisten dar. Der ganze Gebirgszug der Provinz Granada liege nun unter Kontrolle der Nationalisten. Die Verlegung des Hauptquartiers von Burgos nach Valladolid, kaum 100 Kilometer von Madrid entfernt, lasse darauf schließen, daß die Nationalisten ihre militärische Lage nicht nur für gesichert halten, sondern daß ein neuer Vorstoß der nationalen Truppen an der Guadarrama-Front auf Madrid bevorstehe. Aus Sevilla seien mit der Bahn bereits starke Abteilungen aus Marokko stammender Truppen des Generals Franco in Richtung Salamanca abgegangen, die die in Avila liegenden Streitkräfte verstärken sollen. Diese frischen Truppen würden in aller nächster Zeit zu den um Madrid in starken Stellungen liegenden nationalen Truppen stoßen.

72 Pfadfinder als Geiseln der Marristen

Der „Matin“-Berichterstatter in Pau meldet seinem Blatt, daß im Tal von Arobas an der französisch-spanischen Grenze 72 9- bis 15jährige Pfadfinder von den Marristen als Geiseln festgehalten wurden. In der Nähe fanden augenblicklich heftige Kämpfe statt. 300 rote Arbeiter, die in der Umgebung mit Straßenbau beschäftigt gewesen seien, beherrschten das Tal. Die Eltern der Kinder seien seit einem Monat ohne jegliche Nachrichten. Die Jungen hätten jedoch noch ausreichend Lebensmittel. Von den Pfadfindergruppen von Pau und Tarbes habe man zugunsten der Kinder eine Intervention versucht, aber sämtliche Ausgänge des Tales von Arobas nach Frankreich seien von den Roten gesperrt. Man erkläre sogar, daß sie mit Sprengstoff unterminiert seien.

Nobelpreisträger ermordet

Nach einer Meldung aus Sevilla hat General de Llano durch den Rundfunk bekanntgegeben, daß in Madrid drei hervorragende spanische Bühnenschriftsteller, Jacinto Benavente und die beiden Brüder Seraphim Alvarez Quintero und Joaquin Alvarez Quintero, sowie der Maler Ignacio Culoaga ermordet worden seien. Benavente hat im Jahre 1922 den Nobelpreis für Literatur erhalten.

Schüsse auf ein französisches Auto

Der Direktor der Havas-Berretung in Madrid wurde bei einer Informationsfahrt mit seinem Auto in der Nähe von Guadalupe bei San Sebastian beschossen und am Knie schwer verletzt. Durch ein Sprengstück einer in der unmittelbaren Nähe des Wagens explodierenden Granate wurde ein anderer Insasse getötet. Auch die drei übrigen Mitfahrer, sämtlich Journalisten, erlitten erhebliche Verletzungen. Der Direktor der Havas-Berretung wurde sofort in ein Madrider Krankenhaus gebracht.

Amthlicher Teil Seite 5



Neuer Rechtsbruch Madrids

Britischer Dampfer durchsucht und zurückgehalten

Nach einer Meldung aus Gibraltar, die von amtlicher Londoner Stelle bestätigt wird, ist der britische 1400-Tonnen-Dampfer „Gibel Berjon“, der im Fracht- und Passagierverkehr zwischen Gibraltar und Marokko verwendet wird, auf hoher See, 10 Meilen von Melilla entfernt, von einem Kriegsschiff der Madrider Regierung angehalten und durchsucht worden. Seitdem ist das Schiff verschollen.

Es hat am Sonnabendmittag Gibraltar verlassen und ist bisher noch nicht in seinem Bestimmungsort, dem spanisch-marokkanischen Hafen Melilla, eingetroffen. Neuer erfährt von zuverlässiger Seite in Gibraltar, daß Kriegsschiffe der Madrider Regierung den englischen Dampfer festhalten und ihm die Weiterfahrt nach Melilla verweigern. Sofort nach Eintreffen der Nachricht haben die englischen Marinebehörden in Gibraltar den Panzerkreuzer „Repulse“ angewiesen, sofort in Richtung Melilla auszulassen, um den englischen Dampfer in sicheres Geleit zu nehmen.

Fliegerbomben auf die Hauptstadt

Nach einer Meldung aus Sevilla wurde Madrid am Sonnabend von einer Fliegerstaffel aus Tablada bombardiert. Ueber den Stadtteilen, in denen sich die Kasernen sowie die Unterkünfte der Milizen befinden, seien zahlreiche Bomben abgeworfen worden.

Radio Sevilla erklärt dazu, die Bombenwürfe auf Madrid seien als Vergeltung für die Beschädigung und Bombardierung offener Städte durch die Regierungstreue aufzufassen. Wie Radio Sevilla weiter berichtet, griffen marxistische Milizen aus Malaga Antequera an. Nach schweren Kämpfen schlugen die nationalistischen Truppen unter der Führung des Kommandanten Berela die Marxisten zurück, die 400 Tote und Verwundete auf dem Schlachtfeld ließen. Der Vormarsch der Truppen Berelas auf Malaga gehe programmäßig vor sich. Die Einnahme der Stadt sei bald zu erwarten.

Erfolge der Nationalisten bei Guadalupe und in Asturien

General Queipo de Llano berichtete in der Nacht zum Sonntag über den Sender Sevilla über die Lage. Bei den heftigen Kämpfen in Guadalupe seien die nationalistischen Truppen durch den Munitionsmangel gezwungen gewesen, Guadalupe zu räumen und sich nach Mostero zurückzuziehen. Als Verstärkungen unter Führung von Major Gastejon und neue Munition eingetroffen waren, wurde ein Gegenstoß unternommen, bei dem es gelang, die Madrider Truppen in die Flucht zu schlagen und die bisherigen Stellungen wieder zu erobern. Den Nationalisten fielen 16 Lastwagen, 30 Rifen

Kriegsmaterial, 26 Maschinengewehre mit 8 Rifen Munition und Sanitätsmaterial in die Hände.

General Queipo de Llano wies weiter darauf hin, daß Radio Mostau mitgeteilt habe, es seien 200 Millionen Rubel zur Unterstützung der spanischen Marxisten bereitgestellt worden. Er sagte, es sei unklar, wie sich diese Maßnahme mit dem Neutralitätspakt vereinbare.

Zum Schluß teilte er mit, daß in Asturien eine größere Abteilung Marxisten geschlagen worden sei. Ihr Führer, Major Antunes sei von den Nationalisten gefangen genommen worden.

Der französische Botschafter in Madrid spendet 500 Peseten für die spanische Volksfront!

Die „Action Francaise“ teilt am Kopf des Blattes mit, daß die Direktion der halbamtlichen französischen Nachrichtenagentur Havas am Sonnabend die Anweisung bekommen habe, nichts von den 500 Peseten zu sprechen, die der französische Botschafter in Madrid, Herbet, der spanischen Volksfront gestiftet hat. Aber, so bemerkt das Blatt, die Sozialanarchisten der Volksfront hätten sich selbst dieser unerwarteten Hochherzigkeit des französischen Botschafters gerühmt.

Neuer Kampfzug Souhauz

Auf einer Massenkundgebung der marxistischen Gewerkschaft in Vile hielt der Generalsekretär des marxistischen Gewerkschaftsbundes, Souhauz, am Sonntag nachmittag vor etwa 100 000 Teilnehmern eine Ansprache, in der er sich auch mit Spanien befaßte. Er überbrachte die „brüderlichen Grüße“ derjenigen, die in Spanien kämpften, um „dem blutigen Faschismus den Weg zu versperren“. Ein Arbeiter, so erklärte er, könne in diesem Kampfe nicht neutral bleiben. Die französische Regierung müsse dafür sorgen, daß der Faschismus Europa und die Welt nicht in ein großes Blutbad verwandele. „Wir Bürger der Welt-demokratie dürfen angesichts des Kampfes hinter den Pyrenäen nicht gleichgültig bleiben. Indem wir den Kampf unterstützen, unterstützen wir den Frieden, der erschüttert sein würde, wenn der Rebell Franco siegte. Wir werden der spanischen Republik die Mitwirkung unseres Herzens, unseres Geistes und unseres ganzen Seins zu geben wissen.“

Die dritte Brotpreiserhöhung in Paris

Der Brotpreis in Paris wird am Dienstag wieder um zehn Centimes je Kilogramm hinaufgesetzt und stellt sich von diesem Zeitpunkt an auf 1,90 Francs je Kilogramm. Es ist dies die dritte Brotpreiserhöhung in den letzten zehn Wochen.

24. Deutsche Ostmesse

Die feierliche Eröffnung in Königsberg

Am Sonntag wurde durch den Gauleiter und Oberpräsidenten Erich Koch in einer Festkündigung die 24. Deutsche Ostmesse, die größte Messe, die Königsberg bisher beherbergt hat, eröffnet.

Als Oberhaupt der Messestadt Königsberg begrüßte Oberbürgermeister Dr. Will die zahlreich erschienenen Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht, des Diplomatischen Korps sowie die Vertreter der ausländischen Staaten, die auf der Ausstellung ausgestellt haben, und die führenden Persönlichkeiten aus der in- und ausländischen Wirtschaft. Die diesjährige Messe stelle alle vorausgegangenen weit in den Schatten, sowohl was die Zahl der Aussteller als auch die Größe des Ausstellungsgeländes sowie die Zahl der Käufer und Besucher aus dem In- und Ausland betreffe. Besonders hob er die große geschlossene Schau der Landmaschinenindustrie hervor und die Ausstellungen Litauens, das erstmalig mit einer Sonderausstellung vertreten ist, Estlands mit seinem aufstrebenden Handel, Ungarns, das zum erstenmal auf der Ostmesse erscheine, und schließlich die Ausstellungen Britisch-Indiens und Mandschuriens.

Namens des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern übermittelte Ministerialdirektor Voller die Grüße zur Eröffnung. Reich und Staat würden sich stets der besonderen Lage Ostpreußens und seiner Wirtschaft bewußt sein. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, den Durchgangsverkehr durch Pommerellen wieder in normale Bahnen zu lenken, und schloß mit dem Wunsch, daß die Ostmesse eine Brücke zwischen der Wirtschaft des Deutschen Reiches und den Staaten im Osten bilden möge.

Oberpräsident Gauleiter Erich Koch gab sodann in seiner großen Eröffnungsansprache einen eindrucksvollen Aufriß von der machtvollen Aufwärtsentwicklung Deutschlands und insbesondere Ostpreußens in den vier Jahren seit der Machtübernahme durch den Führer Adolf Hitler.

Während früher rund 20 000 Menschen jährlich aus Ostpreußen abgewandert seien, habe sich seit 1933 eine umgekehrte Entwicklung eingestellt. Ostpreußen sei ein Land der Zuwanderung geworden, und es können auch weiterhin in jedem Jahre Volksgenossen aus dem Reich nach Ostpreußen kommen, um hier Arbeit zu finden. So seien u. a. seit der Machtübernahme in Ostpreußen rund 102 000 Hektar der landwirtschaftlichen Fläche melioriert worden, im Jahresdurchschnitt vor der Machtübernahme nur 5000 Hektar. Noch seien etwa 980 000 Hektar aufzuarbeiten.

Unter Hinweis auf die furchtbaren Zustände in Spanien erklärte der Gauleiter unter großem Beifall, daß wir es unserem Führer Adolf Hitler verdanken, wenn das deutsche Volk von diesem Fieberschauer der Welt nicht erfaßt werde.

„Das Deutsche Handwerk“

Eine Anordnung Dr. Leys.

Nach einer Anordnung des Reichsleiters Dr. Ley erhält die Reichsbetriebsgemeinschaft 18 „Handwerk“ ab sofort die offizielle Bezeichnung „Das Deutsche Handwerk“, die der Bedeutung und Geschichte des deutschen Handwerks besonders gerecht wird und zum Ausdruck bringt, daß die Deutsche Arbeitsfront das Handwerk in seinem vollen Umfange betreut.

Gleichzeitig gibt Dr. Ley die Aufgaben der Reichsbetriebsgemeinschaft „Das Deutsche Handwerk“ bekannt. Diese sind:

1. Berufsschulung; 2. Bildung der Betriebsgemeinschaft, Schaffung und Erhaltung des Wirtschaftsfriedens, Ausgleich und alleinige Vertretung der berechtigten Interessen ihrer Mitglieder; 3. die Deutsche Arbeitsfront umfaßt wiederum als alleinige Organisation Betriebsführer und Gesellschafter; 4. Vorschlag zu den Vertrauensräten und 5. alleinige soziale Vertretung jeglicher Art.

Hierunter fällt: a) „Kraft durch Freude“, b) Gesundheitsförderung aller Handwerker in unser großartigstes Selbsthilfswerk, um sie vor der Not im Beruf und im Alter zu schützen, Erhaltung von selbständigen Existenzen und Neugründung derselben. Deshalb bilden die Berufsschulung der Lehrlinge, der Reichsbetriebskampfs, Fortbildung der Gesellen in Verbindung mit Gesellenwandern, Hergabe von Darlehen zur Gründung einer Existenz als Meister und Meisterlurje eine unlösliche Einheit, die wir besonders pflegen wollen (die staatlichen Aufgaben werden hieron nicht berührt); d) in Verbindung mit der Sicherung und Gründung einer selbständigen Existenz eine planmäßige und großzügige Ansiedlung des Handwerks.

6. Das gesamte öffentliche Auftreten bei politischen Kundgebungen und Veranstaltungen ist Angelegenheit der NSDAP. Damit ist für das deutsche Handwerk hierzu nur die Deutsche Arbeitsfront als ein der NSDAP angeschlossener Verband berechtigt.

Dr. Ley bringt anschließend an die Anordnung zum Ausdruck, daß die Erfüllung dieser großen Aufgaben, die nur die Partei, und diese mit ihrem Instrument, der „Deutschen Arbeitsfront“, lösen kann, wenn sie tatkräftig angefaßt werden, dem deutschen Handwerk unendlich helfen und ihm Segen bringen werden. Deshalb auf zur Werbung! Auch der letzte Handwerker — Meister, Geselle und Lehrling — gehört in die Deutsche Arbeitsfront, damit das deutsche Handwerk für alle Zeiten blühe und gedeihe.

Das deutsche Handwerk — seine Bedeutung und sein Weg

Rede des Reichshandwerksmeisters Schmidt auf der Ordensburg Krössinsee

Ordensburg Krössinsee, 23. August. Reichshandwerksmeister Schmidt sprach vor den Abteilungsleitern der Gewaltungen der Deutschen Arbeitsfront auf der Ordensburg Krössinsee über die Bedeutung des gesamten Handwerks, das in allen Teilen des deutschen Erwerbslebens beteiligt ist. Die Bedeutung des deutschen Handwerks geht schon aus der Zahl von 4 300 000 Volksgenossen hervor, die im Handwerk unmittelbar ihr Brot verdienen, so daß insgesamt mit Familienmitgliedern (und 1,6 Millionen Betriebsführern) 6 bis 9 Millionen Volksgenossen vom Handwerk leben.

Nach den durchgeführten organisatorischen Aufgaben bahnt sich eine intensive und sicherlich legendäre Entwicklung im deutschen Handwerk an, deren Bedeutung der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, durch seine Anordnung über die Neuzeichnung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk als „Das deutsche Handwerk“ eindeutig und klar unterstrichen hat.

Der Reichshandwerksmeister entwickelte sodann das gesamte Problem der Betreuung von Vefrlingen, Gesellen und Meistern, von der fachlichen Schulung und der nationalsozialistischen Ausrichtung, wobei neue Wege gegangen werden. Fachliches Können muß aufgebaut sein auf nationalsozialistischer Haltung und dem Bekenntnis zu Volk und Führer.

Auslandsdeutsche Aufgaben

Abschlusskondgebung der Stuttgarter Auslandslehrertagung.

Als Abschluß der Auslandslehrertagung 1936 in Stuttgart fand im Festsaal der Lieberhalle eine Kundgebung statt. Reichsstatthalter und Gauleiter Murr wies die deutschen Lehrer aus dem Auslande auf die wichtige Aufgabe hin, die sie als Erzieher draußen zu erfüllen haben. So wie ein Volk seine Jugend erziehe, so gestalte sich auch die Zukunft des Volkes. Professor Dr. Suchenwirth, München, umriß den Aufgabenkreis, in dem der Auslandslehrer für das neue Deutsche Reich wirken soll. Dort, wo der Auslandslehrer auch die Kinder fremder Nationen schule, könne er im Sinne der Friedenspolitik des Führers arbeite, völkerveröhnend wirken.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Bohle, überbrachte die Grüße und Wünsche des Stellvertreters des Führers. Die Auslandsorganisation habe, so führte der Redner dann u. a. aus, die alles umfassende große Aufgabe, das Auslandsdeutschtum einzubeziehen in die große Schicksals- und Volksgemeinschaft, wie sie früher nie vorhanden war. „Seien Sie draußen“, so schloß Gauleiter Bohle, „Mitarbeiter am Ausbau eines nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums. Nur so können die gigantischen Bemühungen des Führers um den Frieden in der Welt unterstützt werden. Heute hängen Sturmwolken über Europa; in Deutschland jedoch herrschen Ordnung und Frieden, und das Volk steht hinter dem Führer als Wacht für den Frieden.“ Mit einem machtvollen Bekenntnis für den Frieden in der Welt stimmten alle mit ein in den Gruß an unseren Führer.

Unser Recht auf Leben

Dr. Frid vor dem Internationalen Arztekongress.

Die Mitglieder des Dritten Internationalen Otorhino-Laryngologen-Kongress, der seit dem 17. August in Berlin tagt, wurden im Namen der Reichsregierung durch den Reichs- und Preussischen Innenminister Dr. Frid empfangen.

Reichsminister Dr. Frid gab in einer Ansprache seiner Freude Ausdruck, so zahlreiche Männer der ärztlichen Wissenschaft in Berlin vereinigt zu sehen. Dr. Frid führte u. a. aus, daß an den konstitutionellen Fragen bei Hals-, Nasen- und Ohrenkrankungen auch die erbgeneerbliche Gesetzgebung besonders interessiert sei. Ueber das Fachwissen hinaus gebe dieser internationale Kongress Gelegenheit, einen Austausch der Meinungen herbeizuführen, der schließlich auch auf die Wohlfahrt ihrer Völker und Länder sich auswirken werde. Die meisten Anwesenden hätten bereits Gelegenheit gehabt, an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Aus der Art, wie Deutschland seine ausländischen Gäste empfangen habe, könne man entnehmen, daß Deutschland bemüht sei, der Verständigung zwischen den Völkern zu dienen.

Sie haben Gelegenheit gehabt, erklärte Reichsminister Dr. Frid unter lebhaftem Beifall, das neue Deutschland und uns Nationalsozialisten kennenzulernen. Im Gegensatz zu manchen anderen Ländern, die ein Herd der Unruhe sind, werden Sie feststellen können, daß die deutsche Reichsregierung unter der Führung Adolf Hitlers erfolgreich an der Arbeit ist, unserem Volke Frieden und Brot zu gewährleisten, und daß wir bereit sind, auch die Belange anderer Völker zu achten. Um so mehr dürfen wir dann auch von den anderen Völkern erwarten, daß sie uns in Freundschaft entgegenkommen und unser Recht auf Leben und unseren Platz in der Welt anerkennen.

Vertreter aller Nationen gaben ihrem Dank über die herzliche Aufnahme in Deutschland Ausdruck. Besonderen Beifall erntete der Vertreter Ungarns, als er erklärte, daß der Nationalsozialismus Deutschland groß und glücklich gemacht habe.

Horthy besucht den Führer

Seine Durchlaucht der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Admiral Nikolaus Horthy von Nagybanya, der auf einer Jagdreife in Oesterreich begriffen ist, hat dem Führer und Reichskanzler am Sonnabend in Berchtesgaden einen privaten Besuch abgestattet.

Volkssender 1936

Volksgenossen aus ganz Deutschland vor dem Mikrophon.

In diesen Tagen ist das endgültige Programm des Volkssenders 1936 festgelegt worden, dessen Mitwirkende bekanntlich in den großen Bezirkswettbewerb von Vertretern des Rundfunks und der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude in der Deutschen Arbeitsfront ermittelt wurden.

Ein Blick in das Programm zeigt, daß es gelungen ist, alle Kräfte zu einer einheitlichen Wirkung zusammenzufassen. Vom Kinderfunk bis zur frohstimmigen Unterhaltungsmusik sind in der Funkfolge des Volkssenders alle ernsten und heiteren Darbietungen vertreten, die wir sonst in den Programmen der deutschen Volkssender zu finden gewohnt sind, nur mit dem Unterschied, daß die Mitwirkenden des Volkssenders keine Berufskünstler sind, sondern Männer und Frauen aus dem Volke. Naturgemäß sind viele Sendungen landschaftsbetont. Dadurch aber gibt das Programm des Volkssenders eine bisher noch nie dagewesene Uebersicht über deutsche Volksmusik, über Volkslieder und Brauchtum.

Besonders ist noch zu erwähnen, daß neben den ausgezeichnet geschulten Werksgesangvereinen und Werkstapellen der größten deutschen Industrieunternehmen wie Krupp, IG-Farben, Siemens, AEG, u. a. die Deutsche Reichsbahn mit einem großen Konzert vertreten ist. Gestiegenes Interesse werden die Rundfunkhörer den Darbietungen der Musikkorps der Luftwaffe, der deutschen Kriegsmarine und des Reichsheeres entgegenbringen. Alles in allem zeigt der Volkssender 1936 ein reichhaltiges volkstümliches und abwechslungsreiches Programm.

Best eure Heimatzeitung: den Pulsniher Anzeiger

Örtliches und Sächsisches

Als die Postkutsche durch Pulsnitz rollte . . .

Kleine Erinnerungen an die „gute alte Zeit“ der Postkutsche

In der jetzigen Zeit, in der die Modernisierung des gesamten Verkehrswesens ungeahnte Fortschritte macht, in der es im Verkehr scheinbar keine Entfernungen mehr gibt, die nicht in mehr oder weniger kurzer Zeit überbrückt werden können, lohnt sich einmal ein Rückblick auf die Verkehrsverhältnisse vor hundert bis zweihundert Jahren. Ein Rückblick auf eine Zeit, in der von Eisenbahnen und anderen heutigen Tages selbstverständlichen Verkehrsmitteln niemand etwas wußte und auch nicht ahnen konnte, in der die Postkutsche alleinbeherrschend das einzige öffentliche Verkehrsmittel mittel war. Die im Rahmen der Reichsgartenschau veranstaltete Olympia-Postwertzeichen-Ausstellung „Die Briefmarke“ gab mit vielerlei Erinnerungsstücken eine willkommene Gelegenheit, sich einmal in jene Zeit des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zurückzudenken. Die Reichspost, die sich mit einer Sonderabteilung an dieser Postwertzeichen-Ausstellung beteiligte, ließ dabei alte und neue Zeit zu ihrem Rechte kommen. Und es lohnt sich einmal, kurz auf die „gute alte Zeit“, die Zeit der Postkutsche, auch in den Spalten unserer Heimatzeitung zurückzuschauen.

Die Reichspost hatte dabei aus der „Sächsischen Postkutsche“, einem bei der Oberpostdirektion Dresden angelegten Museum, zahlreiche Erinnerungsstücke an die Postkutschenzeit zur Schau gestellt und damit Dinge, mit denen die Erinnerung an das Wesen und Wirken der ehemaligen sächsischen Landespost lebendig erhalten und gepflegt werden soll. Daß dabei auch unsere Heimatstadt auf dieser Sonderchau nicht fehlen konnte, erklärt sich aus der Tatsache heraus, daß Pulsnitz immerhin eine wichtige Kreuzungsstation verschiedener Postlinien war. Pulsnitz war in früherer Zeit ein Haltepunkt dieser Poststrassen.

Landkarten aus der Postkutschenzeit, eine Landkarte „Das sächsische Postnetz 1764“ und eine andere aus dem Jahre 1801, zeigen eine Postlinie, die von „Großen-Hayn“ über Königsbrück nach „Budissin“ führte und in der Hauptstadt der Lausitz an die von Dresden nach Schlesien führende Postlinie anschloß.

Daß der Postkutschenverkehr durch das Lausitzer Grenzgebiet schon im 18. Jahrhundert nicht unbedeutend gewesen sein mag, bezeugt überdies die Postmeilensäule, die in renoviertem und gut erhaltenen Zustande noch heutigen Tages in Pulsnitz am Wetzinplatz an der Ecke der Schießstraße zu finden ist.

Diese Postmeilensäule bestätigt die auf den oben erwähnten Landkarten verzeichnete Poststrasse und gibt des weiteren noch Aufschluß über den von Pulsnitz aus nach allen Richtungen gehenden Postverkehr. Unsere Pulsnitzer Postmeilensäule, die das alte fürsächsische Wappen, die ineinander verschlungenen Initialen R und die Jahreszahl 1731 trägt, also noch fast 35 Jahre älter ist als die erste über das sächsische Postnetz verfertigten Landkarten, verzeichnet die folgenden Ortsnamen und bei allen auch Entfernungsangaben, die im nachstehenden nur in einigen Fällen erwähnt werden sollen. Wir lesen auf der Pulsnitzer Postmeilensäule folgen: des: Bischofswerda 3 St., Budissin 7 St., Öberritz, Breßlau 45 St.; Roebau, Zittau, Prag 28 1/2 St.; Neustadt, Schluckenau, Zittau; auf der zweiten Seite: Königsbrück, Ruhland, Müdenberg; Camenz, Senftenberg, Calau, Rübchenau, Berlin 33 St.; Doherswerda, Spremberg, Cottbus, Lieberose, Frankfurt 28 St.; Forst, Wubitz, Mühlhau, Sorau; Zriebel, Sangan 23 St.; Elstra, Budissin 7 St.; auf der dritten Seite: Meifen, Sonnaburg; Radeburg; Großen-Hayn, Strehla, Wurzen, Leptitz, Halle 36 St.; Mühlberg; Vohsdorf, Sorgau, Pressitz, Wittenberg; Ortrand, Elsterwerda; auf der vierten Seite Stolpen, Schandau, Königstein; Radeburg, Birna, Seifsta, Peterswalda, Luffitz, Prag 33 St.; Zeplich; Drelzden 5 1/2 St.; Dippoldiswalde; Freyberg, Annaberg, Carlsbad 36 St.; Chemnitz, Zwickau, Reichenbach 33 St.

Ähnliche Postmeilensäulen aus verschiedenen Teilen des Sachsenlandes waren auf dieser Sonderchau in Dresden in einem Viertel der natürlichen Größe und in naturgetreuer Wiedergabe mit ausgestellt; sie fanden dort bei den Ausstellungsbesuchern lebhaftes Interesse, ebenso wie ja Besucher unseres Heimatstädtchens recht häufig an unserer Postmeilensäule stehen bleiben, wenn sie vom Bahnhof her nach der inneren Stadt kommen.

Interessant war auch eine Sammlung sächsischer Briefaufgabestempel, die jedoch erst mit Einführung der Briefmarken, also erstmalig Mitte des vorigen Jahrhunderts, verwendet wurden. Zum Anfang benutzte man dabei an Stelle der jetzt gebräuchlichen Ortsnamensstempel nur Stempel mit Nummern, die für jedes Postamt verschieden waren und auch eine Datums- und Zeitangabe vermissen ließen. Pulsnitz war damals, etwa in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts, die sächsische Postanstalt Nr. 98, wie die ausgetheilten und abgestempelten alten sächsischen Großen- und Neugroschenmarken erkennen ließen. Später wurden die noch heutigen Tages üblichen Rundstempel mit Orts- und Datumsangabe eingeführt.

Alle diese Erinnerungsstücke und dazu noch viele andere, die in der Sonder-Ausstellung „Die Briefmarke“ in der Dresdener Reichsgartenschau gezeigt wurden, sind außerdem jederzeit bei der Dresdener Oberpostdirektion zu besichtigen, und zwar in der „Sächsischen Postkutsche“, die eine lebenswerte Pflegestätte sächsischer Post- und Heimatgeschichte ist und an deren vielgestaltiges Material, soweit sich dieses auf unsere Heimatstadt Pulsnitz bezieht, bei Gelegenheit noch einmal zurückgekommen werden soll.

Pulsnitz. Schulungsabend. Innerhalb der vom Kreisbildungsamt veranstalteten kulturellen Schulungsreihe fand am vergangenen Montag im Weißen Hirsch zu Oberlichtenau der dritte Abend statt. Vg. Dr. Scheller, Ramenz, sprach über die Geschichte der Heimat. In rascher Folge ließ der Vortragende die interessante Vergangenheit unserer Lausitz am geistigen Auge des Hörers vorüberziehen und charakterisierte unsere Heimat als uraltes Durchgangsland, dessen Schicksal mit den großen Begebenheiten der deutschen Geschichte allenthalben eng verknüpft ist. Mit einem Gruß an den Führer wurde der Abend geschlossen.

Pulsnitz. Fahrrad gestohlen. In der Nacht zum Sonntag wurde von der Hermanns-Brünnchen-Straße ein fast neues Herrenfahrrad, Marie Adler, gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen, welche vertraulich behandelt werden, an den Gendarmereiposten Pulsnitz, Gend.-Hptw. Rottisch erbeten.

Es fehlt überall an Hausgehilfinnen. Eine Hausfrau hat einen außerordentlich verantwortungsvollen Beruf. Von ihr hängt in herbvortragendem Maße das Wohlergehen der Familie ab. Dasselbe gilt auch in ähnlicher Weise von den Hilfskräften, die ihr zur Seite stehen. Nun zeigt sich aber nach dem neuesten Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, daß in nahezu allen Gauen des Reiches ein erheblicher Mangel an Hausgehilfinnen zu verzeichnen ist. Hier ist also ein wertvolles Betätigungsfeld noch vorhanden. Nebenruffindem wird aus Ostpreußen, Schlesien, der Nordmark, aus Niederachsen, Westfalen und aus dem Rheinland, aus Hessen und Mitteldeutschland sowie aus Sachsen, Bayern und Südwestdeutschland berichtet, daß der Bedarf an Hausgehilfen aller Art nicht gedeckt werden könnte. Auch in Berlin (Brandenburg) konnte die Nachfrage nicht im entferntesten befriedigt werden.

Der Gartenbau in der Volkswirtschaft

Der erste Reichsgartenbautag in Dresden eröffnet

Zu Tausenden waren die deutschen Gartenbauer zur Eröffnung des Reichsgartenbautages nach Dresden gekommen; sie erlebten auf der mit prachtvollen alten Eichen umstandenen „Großen Giehwiese“ im Großen Garten eine Feierstunde besonderer Art, denn zum erstenmal nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus trafen sich die Gärtner aus allen Gauen des Reiches zu einer gemeinsamen Tagung, um geistiges und handwerkliches Rüstzeug mitzunehmen für ihre wertvolle Arbeit für Volk und Vaterland. Der für eine Gärtner-Rundgebung allein passende Rahmen der herrlichen grünen Eichen und der grünen Wiesen wurde in lebendiger Weise und farbenfroh unterbrochen durch den Blumenschmuck der Tribünen, auf denen die Vertreter der Reichs-, Landes- und städtischen Behörden, der Partei und des Reichsnährstandes, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Mutschmann, Platz genommen hatten. Die Gärtner aus dem Reich waren, nach ihren heimatischen Landesbauernschaften geordnet, angetreten.

Der ehrenamtliche Führer des deutschen Gartenbaues, Reichsachwart Boettner, brachte zum Ausdruck, daß die Gartenbauer durch diese Rundgebung ihren Willen zur Mitarbeit am neuen Reich bekennen wollen und werden. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Zoerner sprach Landesbauernführer Körner den sächsischen Gartenbauern seinen besonderen Dank dafür aus, daß er bei seinen Besichtigungen gartenbaulicher Betriebe von den hervorragenden Leistungen des sächsischen Gartenbaues sich überzeugen konnte. Der Landesbauernführer sprach die Zuversicht aus, daß die sächsischen Gärtner, mit den sächsischen Bauern Hand in Hand arbeitend, die Erzeugungsschlacht durch zielbewußten Einsatz erfolgreich durchsetzen werden.

Reichshauptabteilungsleiter II, Dr. Brummenbaum, Berlin, erklärte, daß der Gartenbau auf Grund seines starken Einflusses auf die gesamte Volkswirtschaft in den Reichsnährstand einbezogen worden sei, um nach einheitlichen großen Grundrissen für das Volk zu arbeiten. Die Erzeugungsschlacht und die grundsätzliche Einstellung des Nationalsozialismus zur Volksernährung veranlasse den Reichsnährstand, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß z. B. beim Gemüsebau eine Rückverlagerung vom landwirtschaftlichen Großbetrieb zum gärtnerischen und kleinbäuerlichen Anbau erfolgt, damit die Familien lebensfähig erhalten bleiben, die vom Gartenbau leben müssen. Der Reichsnährstand werde künftig für die Neuerrichtung von Baumschulen, Blumen- und Zierpflanzenbetrieben und solchen für Gartenausführung und Friedhofsgärtnereien Berufsausweis fordern. Das Ziel der Erzeugungsschlacht für den Gartenbauer liege vor allem in der Gütesteigerung; auch der letzte Erzeuger müsse dahin gebracht werden, daß er von vornherein seinen ganzen Fleiß, seine Geschicklichkeit und sein Können nur den Pflanzen widmet, die eine einwandfreie Güte von sich aus erbringen können, wobei er vom Reichsnährstand durch

Gütemarkierungen für Saatgut und Jungpflanzen unterstützt wird. In ganz kurzer Zeit würden z. B. nur noch markenfähige Obstbäume angepflanzt werden; die Baumen würden also damit rechnen müssen, daß die sogenannte zweite Wahl unverkäuflich bleibe und später sogar vom Verkauf ausgeschlossen werde. Für die Leistungs- und Gütesteigerung im Blumen- und Zierpflanzenbau zeige die Reichsgartenschau eine Fülle von Möglichkeiten. Die Blumengeschäftsinhaber und vor allem die Baumeister, die beim Bau auf die Schaffung geeigneter Fenster achten müßten, sollten die Haltung von Blumen und Zierpflanzen als Kulturgut eines Volkes unterstützen. Nach dem Willen des Führers solle die ganze Landschaft in bestem Sinn gestaltet werden; daraus ergäben sich für den Gartengestalter und Gartenbauausführenden neue Aufgaben. Der Reichsbauernführer lege größten Wert darauf, Dörfer und Bauerngärten in sinnvoller Weise mit Bäumen und Blumen in ihre Landschaft einzubetten, ohne aber das Land zu verstäubern. Um das fachliche Können zu sichern, werden auch für die Gartenbauausführenden durch die Landesbauernschaften besondere Obstbaupflege-Lehrgänge durchgeführt werden und der Gartenbauausführende werde einen Befähigungsausweis erhalten. — Der Obstbau müsse in der Erzeugungsschlacht nicht nur die Güte sondern auch den Ertrag durch Erweiterung der Obstbaumbestände steigern, denn der deutsche Obstbau könne den Bedarf auf Grund der gesteigerten Anforderungen nicht decken. Die Züchtung frostharter Obstsorten und widerstandsfähiger Walnußarten, Förderung des Beerenobstbaues, Weiterführung der Entrümpelung der Obstbaumbestände und Pflege des geernteten Obstes verlange noch erhebliche Schulungsarbeit durch den Reichsnährstand in Zusammenarbeit mit der Garten- und Weinbauwirtschaft.

Leber die Marktordnung als Voraussetzung sinnvoller Erzeugung und Bedarfsdeckung sprach Reichshauptabteilungsleiter III, Dr. Körte, Berlin, der die bei früheren Gelegenheiten ausführlich behandelten Grundzüge der Marktordnung: Erzeuger- und Verbraucherschutz durch gerechte Preise, erläuterte. Diese auf diesem Gebiet noch zu erledigenden schwierigen Aufgaben ließen sich nur meistern, wenn die an der Ernährung beteiligten Gruppen immer mehr zu der Erkenntnis kommen, daß die Marktordnung als Lebensfrage des Volkes zu betrachten ist und jeder an ihrer Durchführung mitarbeiten muß.

Wie Gärtner und Bauer gemeinsam um die Nahrungsfreiheit ihres Volkes ringen, legte Landeshauptabteilungsleiter I, Reinhardt, dar. Liesere der Bauer uns das Brot, so Sorge der Gärtner für das Zubrot. So träten Bauer und Gärtner mit ihren Eigenschaften an als Verwalter eines guten Teiles unserer Wege und als Schöpfer unzähliger Gartenfreuden zum Wohl unseres Volkes und unzerer Seele unter der Führung Adolf Hitlers.

Doppeldeutige Vornamen. Die Frage, ob doppeldeutige, d. h. für beide Geschlechter verwendbare Vornamensformen vom Standesbeamten eingetragen werden können, wird von Paul Sorg in der „Zeitschrift für Standesamtswesen“ behandelt. Als doppeldeutige Vornamen nennt der Standesbeamte z. B. Friedel für Friedrich, Frieda und Elfriede, Fränze für Franz und Franziska, Helmi für Wilhelm und Wilhelmine, Maxi für Max oder Maximilian oder als Mädchennamen, Theo für Theodor und Theodora, Zoni für Anton und Antonie. Es dürfte in dieser Frage bei einer Dienstankündigung an den Standesbeamten nicht entscheidend sein, ob der erhaltene Vornamen gerade in dem betreffenden Teil Deutschlands üblich oder gebräuchlich ist; vielmehr müßte die Entscheidung auch im übrigen Deutschland verstanden werden. Es könne aber nicht verstanden und daher nicht zugelassen werden, daß einem Kinde ein Vornamen eingetragen werde, der in Norddeutschland als männlich, in Süddeutschland dagegen als weiblich gilt. Es sei rechtlich durchaus möglich, die Zurückweisung doppeldeutiger Vornamen von der Eintragung in das Geburtsregister zu rechtfertigen.

Pulsnitz M. S. Die neue Feuerweh. Nachdem die finanziellen Voraussetzungen für die Schaffung einer Freiwilligen Feuerweh geschaffen waren und sich eine große Anzahl Männer aus allen Berufen bereit erklärten, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, wurde vor einigen Wochen zur Gründung einer Freiwilligen Feuerweh geschritten. Wochen voll harter Arbeit für die führenden Männer brachen an, aber das Wert gelang in kürzester Frist und schon am vergangenen Sonntag konnte sich die Weh, die unter Leitung von Herrn Richard Haase steht, in ihren neuen schmutzen Uniformen der Öffentlichkeit vorstellen. Besonders wichtig im Zuge der Gründung einer Freiwilligen Feuerweh aber ist die Anschaffung eines neuen Feuerlöschgerätes, einer Motorpritze, die am Sonntag nachmittag feierlich eingeholt wurde. Die Weh stellte im Gasthof Bollung und zog unter klingendem Spiel ihrer schneidigen Kapelle durch den Ort und anschließend nach dem Bahnhof, um dort die neue Motorpritze in Empfang zu nehmen. Indessen hatte sich am Ortseingang bei Menzels Gasthof eine große Menschenmenge eingefunden, um den für die Gemeinde Pulsnitz M. S. so wichtigen Augenblick miterleben zu können. Ferner waren erschienen Bürgermeister Vg. Boden mit den Herren Gemeinderäten und Beigeordneten, für die NSDAP. Ortsgruppenleiter und stellb. Bürgermeister Vg. Zschuyke, Vertreter der Gendarmerei, der Ortsvereine und der benachbarten Freiwilligen Feuerwehren. Beim Anrücken der Weh setzten sich diese Gäste an die Spitze des Zuges, der nunmehr nach dem Gemeindefestplatz marschierte. Hier begrüßte Bürgermeister Boden die erschienenen Gäste und die zahlreichen Volksgenossen, nicht zuletzt aber die Männer der neuen Weh. In längeren Ausführungen schilderte er die Vorarbeiten und wies auf die Notwendigkeit der Gründung und der Anschaffung eines neuen Feuerlöschgerätes hin, da das bis jetzt benutzte Gerät noch aus dem Jahre 1795 stammt und den neuen Anforderungen in keiner Weise mehr entspricht. Bürgermeister Boden dankte allen seinen Mitarbeitern für die tatkräftige Hilfe und übergab anschließend der Weh das neue Gerät. Zum Schluß betonte Bürgermeister Boden, daß die Aufstellung dieser Weh nur durch die zunehmende Gefundung der Gemeinde möglich gewesen sei. Diese Gefundung aber verdanke man nur allein dem Führer, dem auch in dieser Stunde sein Gruß gelte. Nach der Führergrüßung und dem Befehl der Nationalhymnen sprach der Vereinsführer der Rhythmuskameradschaft Pulsnitz M. S., Zinke. Er begrüßte die Männer der Weh als Kameraden und gab ihnen die besten Wünsche für ihre selbstlose Arbeit im Dienst der Allgemeinheit mit auf den Weg. Der neue Führer der Freiwilligen Feuerweh, Richard Haase, gelobte sodann im Namen seiner Männer feste Einsatzbereitschaft, worauf ihm Bürgermeister Boden noch einmal persönlich für seine große geleistete Arbeit dankte. Zum Schluß dieser feierlichen Uebergabe wurde die neue Motorpritze von der Lieferfirma vorgeführt. Mit vier starken Schlauchleitungen arbeitete die neue Spritze einwandfrei. — Dieser

Zug bedeutete für die Gemeinde Pulsnitz M. S. nicht allein die Schaffung einer höheren Sicherheit bei evtl. Bränden, sondern vor allem ein großes Stück Auf- und Vorwärts in dieser aufstrebenden Gemeinde unter nationalsozialistischer Führung.

Ramenz. Verkehrsunfälle. Sonnabend mittag gegen 12,45 Uhr ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs, an der Gabelung der Ost- und Weinbergstraße, ein Verkehrsunfall. Ein Radfahrer, der in Richtung Weinbergstraße fuhr, wurde von einem ihn in der Kurve überholenden Kraftwagen aus der Fahrbahn gedrängt und stieß dabei mit einem die Oststraße herauskommenden Leichtkraftradfahrer zusammen. Während am Leichtkraftrad kein Schaden entstand, wurde bei dem Fahrrad das Vorderrad zertrümmert. — Ein weiterer Unfall ereignete sich am Freitag in der 19. Stunde am Gasthaus zur Sonne. Ein die Bautzner Straße hereinkommender Kraftwagen stieß hier zusammen. Es ist lediglich geringer Sachschaden entstanden.

Ramenz. Einweihung der neuen Beigeordneten. Die Ernennung, Vereidigung und Einweihung der vom Beauftragten der Partei, Kreisleiter Vg. Zihmann, für die Stadt Ramenz vorgeschlagenen Beigeordneten Vg. Hermann Finster, Kurt Vinke, Johannes Freisleben und Arno Hünig fand in einer schlichten Feierstunde im Festsaal statt. Bürgermeister Vg. Dr. Gebauer erläuterte bei dieser Gelegenheit in großen Zügen das reiche Arbeitsfeld der Beigeordneten und dankte denen, die bisher diese Tätigkeit ausgeübt hatten. Auch der Kreisleiter Vg. Zihmann sprach zu den neuen Stadtvertretern. Sie waren ihm aus den Kampfsjahren bestens bekannt. Er wisse genau, daß diese vier Männer berufen sind, im Geiste des Führers und in enger Verbundenheit mit dem Volke die Tätigkeit als Beigeordnete des Bürgermeisters aufzunehmen. Sie hätten ihr Pflichtbewußtsein, ihre Einsatzbereitschaft gezeigt und auch ihre eigene Person eingesetzt, wenn es galt, für den Nationalsozialismus zu kämpfen. Die Worte des Kreisleiters klangen aus in einem Freubefehl zum Führer.

Radeberg. Vereidigung neuer Ratsherren. Nachdem die früheren Ratsherren Kaffeehausbesitzer Bruno Schmidt und Prokurist Friedrich Fiedler zu Beigeordneten berufen worden sind und der Ratsherr Angestellter William Böhme von seinem Amte aus Gesundheitsrücksichten entbunden worden ist, sind am Sonntag an ihrer Stelle durch den Bürgermeister der Stadt Radeberg die Parteigenossen Angestellter Richard Rahl, Rechtsanwalt Erwin Tiesel und Kaufmann Max Weißler auf Grund der Berufung des Beauftragten der NSDAP. zu Ratsherren der Stadt Radeberg ernannt und vereidigt worden.

Leisnig. Die ganze Stadt freut sich. Die hierher gelegten Truppenteile, die 13. (S. G.) und die 14. (B. A.) Kompanie sowie der Regimentsstab des Infanterie-Regiments 101 zogen jetzt unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt ein. Auf dem Marktplatz wurden die Truppen durch Bürgermeister Ollscher begrüßt. Den Dank der Truppen sprach Hauptmann Bayer von der P. A.-Kompanie aus. Vor der neuen Kaserne vor der Stadt übergab Stabszahlmeister Krause dem Standortältesten und Regimentskommandeur Oberst von Lettau die Schlüssel. Nachdem dieser die Tore geöffnet hatte, rückten die Truppen, an ihrem Regimentskommandeur vorbeimarschierend, in die Unterkünfte ein.

Chemnitz. Bremsstörung an einem Personenzug. Ein RdtZ-Zug, der sich auf der Fahrt von Ludwigschafen a. B. nach Chemnitz befindet, sah sächsischem Gebiet befand, erhielt infolge einer Bremsstörung verschiedentlich heftige Stöße. Dadurch schlugen vorzeitig geöffnete Türen zu, Gepäckstücke fielen aus den Gepäcknetzen. Leider wurde eine Anzahl von Reisenden leicht verletzt; sämtliche Verletzte konnten nach ärztlicher Behandlung die Reise mit Anschlußzügen fortsetzen.



Chemnitz. Opferin der Postbeamten. Der Reichsbund der Deutschen Beamten teilt mit, daß im Bezirk der Reichspostdirektion Chemnitz die Gefolgshafen der Postämter Adorf i. B., Hohenstein-Ernstthal, Vimbach, Zwickau, Marneutkirchen, Treuen, Burkhardttsdorf, Drebach, Hartenstein, Nejschkau, Niederwießa, Oberlichtenau, Oberlungwitz, Rothentkirchen und der Telegraphenämter Blauen und Zwickau in vollem Umfang zur NSB beigetreten sind. — Schon mehrfach konnten wir über die vorbildliche Haltung der Reichspostbeamten berichten. Das ist ein vorbildliches Beispiel für die Mitarbeit der Behörden wie auch für den Opferinn der Beamten, die ihre Wirkung auf die Volksgenossen, die dieses größte Hilfswerk der Welt noch nicht unterstützen, verfehlen dürften.

Marienberg. Zweihundert Schauspieler beim Heimatfest. Zwei Heimatfesttage, die das ganze Marienberger Waldgebiet in freudiger Zusammenarbeit eintrugen, brachten dem Bergstädtchen einige abwechslungsreiche Stunden. Fast das ganze Geseheben spielte sich auf dem schönen Markt unter den Linden rund um das Denkmal des Stadtgründers, Heinrichs des Frommen, ab. Herzlichen Beifall fand die Uraufführung des Heimatfestspiels von Kurt Arnold Findeisen, an dem über 200 Einwohner mitwirkten. Das Stück befaßt sich mit heimatischen Ereignissen zwischen den Jahren 1768 und 1773. Der sächsische Minister des Innern, Dr. Fritsch, nahm ebenfalls an den festlichen Veranstaltungen teil. Bei überfüllten Heimatabenden, Marktmarkt und Kinderumzug vergingen die Stunden im Flug. Am Abend leuchteten zahlreiche Lämpchen in das dichte Laub der schönen Markt Linden hinein.

Werdau. Verunstaltung durch Leichtsin. Eine alte Unsitte hätte im benachbarten Seelingstädt beinahe ein Todesopfer gefordert. Eine Bauersfrau wollte rasch Feuer machen und benutzte dazu Spiritus, obwohl noch glühende Asche im Herd lag. Die Flasche explodierte und die Stichflamme schlug der Frau ins Gesicht. Die Frau erfaßte geistesgegenwärtig eine Decke, schlug sich diese um den Kopf und eilte auf die Straße. Ihr Mann kam hinzu und ersuchte das Feuer. Haar und Gesicht der Frau wurden stark verbrannt. Der Spiritus hatte auch den Küchentisch in Brand gesetzt, doch konnte das Feuer gelöscht und größerer Schaden vermieden werden.

Klingenthal. Windhose raste durchs Tal. Nach einem Gewitter trat im Zwotalal an der Grenze eine Windhose auf, die in Unterlingenthal und in Markhausen erheblichen Schaden anrichtete. Starke Nester wurden von den Bäumen gerissen. Die Krone eines Kastanienbaumes brach glatt ab. Das auf den Wiesen liegende Heu wurde zu einem Haufen zusammengeweht. Von einem Schuppen wurde das Dach durch den Sturm abgehoben und die Oberlichtfenster herausgerissen und fortgeschleudert.

Leitpruch für den 25. August

Am sich aus dem Chaos zur Gestaltung emporzukämpfen, dazu bedarf es der Nötigung. Man muß die Wahl haben, entweder zugrunde zu gehen oder sich durchzusetzen. Eine mächtige Rasse kann nur aus furchtbaren und gewaltsamen Anfängen emporwachsen. Es werden die Elemente sein, die der größten Härte gegen sich selber fähig sind und den längsten Willen garantieren können. Nietzsche, gest. 25. August 1900.

Bauhen schon vor 2500 Jahren Siedlungsstätte

Im Zusammenhang mit Einebnungsarbeiten am Schützenplatz in Bauhen werden durch die Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz auf dem Gelände, das seit fünfzig Jahren als vorgeschichtliches Gräberfeld bekannt ist, umfangreiche Grabungen durchgeführt. Bis jetzt wurden über zwanzig Gräber mit zahlreichen Gefäßen freigelegt; die Gräber weisen bis zu dreißig sehr gut geformte, mit Strichmuffern geschmückte Tongefäße auf, die der Billendorfer Kultur, dem Ende der Bronzezeit vor rund 2500 Jahren, angehören. Die Funde zeugen von einem hohen Kulturstand unserer Vorfahren. Viele Gefäße weisen auf den Einfluß westgermanischer Kultur hin. Neben Ringen und Nadeln aus Bronze, die zum Teil kunstvoll verziert worden sind, wurde als Seltenheit eine große, durchbohrte malachitfarbige Tonperle gefunden. Funde am Rand des Gräberfeldes, auf dem Taschenberg und in Schrebergärten lassen erkennen, daß es sich um ein sehr ausgedehntes Gräberfeld handelt, das auf eine starke und langdauernde Besiedlung Bauhens vor 2500 Jahren hinweist.

Der RDK. ist die bevölkerungspolitische SA.

„Die erbgelung kinderreiche Familie und die nationalsozialistische Bewegung gehören in eine Front; sie dienen der Zukunft unseres deutschen Volkes.“

Dieser Ausspruch des Reichsamtleiters Dr. Walter Groß, Rassenpolitischen Amt der NSDAP, ist durch den Reichsbund der Kinderreichen Wirklichkeit geworden.

Der Reichsbund der Kinderreichen ist die Sturmtruppe auf dem Felde der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik, er ist die bevölkerungspolitische SA.

Er ist dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP angegeschlossen, von Reichsregierung und NSDAP. anerkannt, steht unter behördlichem Schutz und arbeitet zusammen mit allen Gliederungen der Partei.

Darum gehört jede erbgelung, arische und kinderreiche Familie in den Reichsbund der Kinderreichen.

Immen auf Sommerreise

Rund 1200 Wanderbienenbölker im Gebiet Bernsdorf/Wiedniz Die Heide in vollster Blüte

Seit drei Wochen haben die Wanderimker damit begonnen, die zuvor hergerichteten großen und kleinen Wanderbienenstände mit den vielen Hunderttausenden von fleißigen Honigsammelrinnen zu besetzen. Diese Wanderstände sind jetzt voll besetzt.

In den letzten Wochen boten Weißklee usw. an den günstigen Flugtagen den schon hier weilenden Bienen Ertrag für die nun in schönster Blüte befindliche Ersta, mit der sich die Natur, ehe sie sich zum großen Sterben rüstet, hier noch einmal wie mit einem riesengroßen Teppich überzieht und so für jeden Naturfreund und Wanderer eine herrliche Pracht darbietet.

Die Großröhrsdorfer und Radeberger Imker haben ihr Sommerheim auf dem „Wilden Mann“ in Wiedniz aufgeschlagen, wofelbst rund 375 Bienenbölker aufgestellt worden sind. In fünf großen, festen Häusern, und in zehn langen, provisorischen Ständerreihen, überdacht mit Pappe und Decken,

befestigt durch Stangen, Latten und Draht, vor Wind und Wetter geschützt, stehen hier in verschiedenen Ausflugsrichtungen die Wanderbienenstände, die mit ihren vielen Wohnungssystemen von der stabilen Strohwalze bis zum modernen Mobilbetrieb der Rehs- und Rumschwaben, der Eins-, Zwei-, Anflugungsunterricht für Fachleute und Laien darbieten. In Drei- und Vier-Glaser, der Blätterstöcke usw. einen lehrreichen den Mittagstunden herrscht hier Hochbetrieb, und unter starkem Summen umschwirren gleich dichten Wolken die fleißigen Bienen weithin die blühenden Erstaflähen. In einem festen Hause und auf einem provisorischen Stande sind hier zusammen etwa 80 Bölker der Großröhrsdorfer Imker untergebracht, die Kästen mit buntem Anstrich, Blumen und Ranken geschmückt, ja es gibt sogar Glücksfiguren neben den Fluglöchern. In großen Häusern oder langen Reihen stehen ferner Bienenbölker aus Lohsche, Dresden, Reichenberg bei Pillnitz, Borsberg, Schullwitz. Im Hintergrunde liegen die Stände der Radeberger, Wachauer und Siegauer Imkerfamilie. An der Hoherwerdaer Straße hinter Bernsdorf stehen beim Besitzer Hauptvogel über 100 Bölker im Garten, gegenüber der Ziegelei bei Schneider 30 Bölker der Hauswälder Imker, beim Besitzer Rattin etwa 300 Bölker aus Hauswalde, Bretnig, Arnsdorf, Frankenthal usw., der kleinste Stand mit 20 Bökern aus Reibelschütz und Gummersdorf befindet sich beim Gasthof „Auerhahn“.

In einem Garten der Kolonie „Saxonia“ hat die Ortsfachgruppe Dresden etwa 120 Bölker aufgestellt. Die Ortsfachgruppe Pulsnitz hat rund 180 Bölker in die Heide gebracht, und zwar auf Bahnsation und Siedlung Wiedniz 80, bei Hauptvogel 20, in der Zementfabrik 50 und in Flur Otterschütz 30 Bölker.

Auf allen Wanderständen ist Wasser und Bewachung vorhanden und die Bölker sind so verteilt, daß bei günstiger Witterung jedes normalstarke, weiselreichtige Bienenvolk auch einen Ertrag des köstlich duftenden Heidehonigs einheimfen könnte, was den Imkern um so mehr zu gönnen ist, da das Wandern viel Vorbereitungen, Arbeit und Antosten erfordert, die in mageren Jahren manchmal nicht gedeckt werden.

Hoffentlich werden diesmal die Mähen der sächsischen Wanderimker belohnt, so daß auch sie in ihrem Zeile die Erzeugungschlacht siegreich mit schlagen helfen und der Förderung des Reichsnährstandes, jährlich 100 000 Zentner Honig in Deutschland mehr zu erzeugen und dadurch die Auslandszufuhr zu vermindern, nachkommen können!

Neueste Drahtberichte

Zodesurteil vollstreckt

Berlin. Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat zum Tode verurteilte 42jährige Wilhelm Blesfig aus Schönfranke ist am Montag morgen in Berlin hingerichtet worden.

Protest des Führers der englischen Flotille

London. Der Kommandant des britischen Flotillenführerschiffes „Godrington“ hat sich am Sonntag nachmittag an Bord des spanischen Regierungskreuzers „Miguel de Cervantes“ begeben und hat dort gegen die Anhaltung und Durchsuchung des britischen Frachtdampfers „Gibel Terjon“ scharfsten Protest eingelegt. Der Kommandant des spanischen Regierungskreuzers hat sich darauf entschuldigt. Die „Gibel Terjon“ ist inzwischen in Melilla eingetroffen. Sie hatte keine Munition an Bord, dagegen soll sie eine Brennstoffladung gehabt haben, auf die es die Regierungstruppen zur Auffüllung der Vorräte in Malaga anscheinend abgesehen hätten.

Zum Tode verurteilt

Moskau. Der Militärgerichtshof fällt am Sonntag gegen Mittag noch das Urteil gegen Sinobjew und Genossen. Alle 16 Angeklagten wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Großflugzeuge bombardieren Madrid

Paris. Japas meldet aus Balla Dolid, daß 21 Großflugzeuge der Militärgruppen Madrid überflogen und die Flugplätze von Madrid bombardiert haben.

9 Russen erschossen

Tokio. In Hailar wurden nach einem Bericht des Oberkommandanten der Kwantungarmee 9 Russen erschossen, die in den letzten Monaten wegen kommunistischer Bandenbildung in der Mandchurei verhaftet wurden. Weitere 28 erhielten hohe Gefängnisstrafen.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Dienstag, 25. August 1936:

Zeitweise aufheiternd, etwas wärmer, abflauende Winde aus westlichen Richtungen, strichweise gewitterartige Regenfälle.

Unserer werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß der Verkauf von Backwaren aller Art erst ab 1/27 Uhr beginnen darf. Sonntags von 11—1 Uhr. Um die Bäckermeister vor Bestrafung zu schützen bitten wir, diese Zeit einzuhalten

Bäcker = Innung für den Kreis Kamenz

Der Luftikus fährt

am Mittwoch, den 26. August, ins Blaue“ Abfahrt 1 Uhr. Fahrpreis 1.80. Anmeldung erbittet Auto-Reisefienst Albert Luft, Schloßstraße

Sie können mit ruhigem Gewissen und ohne Uebertreibung jedem den

Pulsnitzer Anzeiger

empfehlen, denn er bietet auf jedem Gebiet das, was man von ihm erhofft

Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus

Montag, 24. August, außer Anrecht, 1/8—1/11: Die Hochzeit des Figaro. Dienstag, 25. August: Geschlossen. Mittwoch, 26. August, außer Anrecht, 6—10: Der Rosenkavalier. Bis mit 5. September geschlossen.

Schauspielhaus

Bis einschließlich 26. August geschlossen.

Donnerstag, 27. August, außer Anrecht, neu einstudiert, 8: Wallensteins Lager — Die Piccolomini. NSRG. 1—300, 15 001—15 050.

Freitag, 28. August, außer Anrecht, 8—1/10: Iphigenie auf Tauris. NSRG. 601—1000, 15 301 bis 15 350.

Sonnabend, 29. August, außer Anrecht, 8: Wallensteins Lager — Die Piccolomini. NSRG. 301 bis 600, 15 051—15 100.

Sonntag, 30. August, außer Anrecht, 1/8—1/11: Struensee. NSRG. 11 001—11 200, 11 401—11 600, 17 801—17 850, 22 001—22 050.

Montag, 31. August, Anrecht A, 8—1/11: Peter spielt mit dem Feuer. NSRG. 1001—1300, 15 101 bis 15 150.

Romödienhaus

Bis einschließlich 31. August geschlossen.

Central-Theater

Täglich 1/9 (Sonntag auch 1/5) Varieté: Die Rivalen, Hugo Fischer-Köpfe, Harry-Börtnann-Ballett und andere. NSRG-Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, von 10 bis 4 Uhr.

Nichtspiel-Theater

Ufa. Wo. 4, 6.15, 8.30; So. 3, 5, 7, 9: Schwarze Augen.

Universum. Wo. 4, 6.30, 8.45; So. 2.30, 4.40, 6.50, 9: Mlotria.

U. Wo. 4, 6.15, 8.30; So. 3, 5, 7, 9: Drei Mädel und Schubert. Mit Paul Hörbiger, Ivan Petrovich, Effe Ester, Maria Andergast, Greff Theimer. Jugendliche zahlen nachm. halbe Preise! Zentrum. 3, 5, 7, 9: Der verkannte Lebemann. Mit Ralph Roberts.

Capitol. Wo. 3.45, 6.15, 8.45; So. 2.15, 4.30, 6.45, 9: Der Kaiser von Kalifornien. Mit Luis Trenker.

Prinz. Jan Kiepura in seinem neuesten Film „Im Sonnenschein“. — Olympia-Filmbericht. Wo. 4, 6.15, 8.30; So. 3, 5, 7, 9. Jugendliche nachm. halbe Preise.

Dienstag Schellfisch, Seelachs Goldbarsch-Filet Fernruf 213 Körner

Gelernte Weber

für Gurte und Gummibänder suchen

Albert Maukch & Co. Großröhrsdorf

Miele Ideal Staubsauger advertisement with image of the vacuum cleaner and text: „Der neue geräuschkedämpfte Staubsauger für RM. 58.-“

Nach schwerem Leiden entschlief heute morgen meine liebe Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Elisabeth verw. Huhle

geb. Hartmann, im 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ernst Huhle

Selma verw. Hartmann

Pulsnitz, Bautzen,

am 24. August 1936

Else Jürgel, geb. Hartmann

Oberpostinspektor Johannes Jürgel

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt

Die kleine ANZEIGER hat gerade in der Heimat-Zeitung schon sehr oft Großes geleistet



Amtlicher Teil

Mittwoch, den 26. August 1936, vorm. 11 Uhr
 sollen in Pulsritz meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden:
 Zierhütchen, Kinderkleidchen, Kinderhäubchen, Spielanzüge, Deckenhüllen, Kinderrockchen, Annähfüße, Sportvorhemden, Kinderhüte, Pulllover, Oberhemden u. a. m.
 1 Partie Steingewaren, 1 Schreibtisch, 1 Erfo-Radium-Kompresse.
 Bieterfammelort: Gasthaus zum Bürgergarten.
 Der Gerichtsvollzieher.

Moskau schürt das Feuer

So aufregend die schaurigen Ereignisse in Spanien sind, wie sie uns täglich übermittelt werden, so dürfen wir darüber doch nicht vergessen, daß sie sich folgerichtig in die Kette jener Ereignisse einreihen, die wir seit Bestehen des sowjetrussischen Reiches und der Komintern tätigsten Kennen gelernt haben. Da waren es die verschiedenen bolschewistischen Ausschreitungen auf dem Balkan, die rote Herrschaft in Südchina, die verschiedenen bolschewistischen Revolutionen in den südamerikanischen Staaten. Die Erinnerung an unserer schnelllebigen Zeit läßt die bolschewistischen Revolutionsausbrüche in Mexiko wieder ins Gedächtnis zurücktreten, während die Versuche Moskaus, in Mitteleuropa Fuß zu fassen, die Umtriebe in Wien, die Herrschaft Bela Kuhn's in Budapest und der kommunistische Vormarsch im Reich, noch in spürbarer Erinnerung sind.

Der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, hat den hier und da über den Völkern der Welt aufgestapelten und zur Entladung gebrachten Zündstoff roter Revolution geordnet und einer großen Strategie unterworfen. Die Bildung von Volksfronten, die, wenn nicht die nationalsozialistische Bewegung am 30. Januar 1933 dem marxistischen Spieß ein Ende bereitet hätte, heute im Herzen Europas ihre stärkste Herrschaft entfaltet haben würden, ist an die Stelle der planlosen Umsturzversuche getreten. Die Sammlung der Arbeitermassen hinter mehr oder weniger gemäßigten Linkeregierungen soll den Weg öffnen für die Errichtung der Sowjets, die Kollektivierung der landwirtschaftlichen Güter, die Kollektivierung des Außenhandels, die Enteignung allen Besitzums und Bergesellschaftung aller wirtschaftlichen Betriebe. Im Falle Katalonien ist dieser Weg, wie die neuesten Erlasse der Regierung von Barcelona erkennen lassen, bereits zu Ende gegangen worden.

So wie die Voraussetzungen, welche zum Zusammenbruch der staatlichen Ordnung in Spanien geführt haben, die gleichen sind, wie jene Zustände, die das Ende des zaristischen Regierungssystems in Rußland herbeiführten, so spielt sich gegenwärtig ein Entscheidungsringen in Spanien ab, das dem Ringen zwischen den weißen und roten Armeen nach dem Ausbruch der bolschewistischen Revolution gleichkommt. Und die Methoden, wie man die unschuldigsten Geschöpfe zu Tode quält, um den Gegner zu erschöpfen und auszurotten, stehen in nichts nach — ja übertreffen jene grausigen Geißelorde und Hingschlachtungen von Menschen noch, wie sie auch in der Vernichtung des baltischen Deutschland eine unvergeßliche Narbe im deutschen Volkskörper zurückgelassen haben.

Wenn heute zwischen den europäischen Staaten ein Neutralitätsabkommen geschlossen werden soll, um zu verhindern, daß ganz Europa durch das „Brennende Arsenal Spanien“ ins Chaos hinabgezogen wird, so zeigen die jüngsten Ereignisse, daß mit einem Waffenembargo eine wirkliche Neutralitätsgarantie nicht geschaffen ist. Hat doch das russische Gold die Madrider Regierung befähigt, in ganz Europa Munition und Flugzeuge aufzukaufen, sind doch die menschenwürdigen Erzeugnisse, die Bergewaltungen der Frauen und Mädchen, die Ermordungen der Geiseln, die Verstümmelung von Kindern, die Erschießung von Familienangehörigen der Kämpfenden und die fortgesetzte psychologische Bearbeitung der Volksseele durch die bolschewistischen Agenten und den roten Rundfunk verurteilt worden.

Die Tätigkeit einer bisher am Moskauer Sender beschäftigten Sprecherin in einem für die spanische Linkeregierung arbeitenden Kurzwellensender in Barcelona zeigt die unverhüllte Schamlosigkeit, mit welcher die neuen Waffen der bolschewistischen Kriegführung in Europa angewandt werden. Die Behandlung des deutschen Handelschiffes, das zur Aufnahme von Flüchtlingen in spanischen Gewässern sich aufhielt, zeigt die Auflösung aller völkerrechtlichen Gesetze, die mit der Auflösung aller elementarsten Menschenrechte in Spanien identisch ist. Gewiß liegt die tiefe Ursache für diesen schwebelnden Gefahrenherd in Europa in den sozialen Sünden und Veräumnissen der spanischen Vergangenheit, die hemmungslöse Hinmordung eines Volkes und die ständige Bedrohung des europäischen Friedens sind aber nur deshalb möglich, weil die fremdländische Verheerung eines Volkes und die fortgesetzte materielle Unterstützung durch die marxistische Regierung in Frankreich und die bolschewistische in Rußland die Gegensätze derart vertieft und die Spannungen auf Europa übertragen haben.

Wenn das deutsche Volk zerrissen und uneinig, in Hader und Fehde geschwächt, wie die spanische Nation im politischen Leben Europas dahintreiben würde, so wäre das Spiel mit dem Feuer, die Entladung immer neuen Zündstoffes, die auf dem spanischen Kriegsschauplatz durch die Komintern getrieben wird, als verständlich anzusehen. Die deutsche Zucht und Ordnung, die politische und seelische Geschlossenheit der Nation und die gesunde körperliche Kraft, die sich jetzt erst wieder während der Olympischen Spiele so bewährt hat, nicht zuletzt das ausgesprochene Ehrgefühl des deutschen Volkes sollten in erster Stunde allen denjenigen Elementen in Europa, die Del in das spanische Feuer gießen, eine unmißverständliche Warnung sein.

Man vermißt jetzt die energischen Neutralitätsbemühungen der französischen und englischen Regierung in Moskau. Man vermißt weiter, wenn der aufrichtige französische Neutralitätswille anerkannt werden soll, eine feste Abriegelung der Pyrenäengrenze. Und man meint, daß es doch wohl der französischen Volksfrontregierung in erster Linie gelingen müßte, eine befreundete Macht wie Sowjetrußland für ihre Friedensbemühungen zu gewinnen.

Amerikanische Kommunisten für den spanischen Bolschewismus

Bolschewistische Radausjenen bei der Abfahrt der „Bremen“ von New York

New York, 22. August. Wie die Bolschewiken in der ganzen Welt einander in die Hände arbeiten, zeigt in vollster Deutlichkeit die Tatsache, daß bei der Abfahrt des Dampfers „Bremen“ aus dem New Yorker Hafen, die in der Nacht zum Sonnabend in später Stunde erfolgte, die New Yorker kommunistischen Organisationen wieder einmal Radausjenen an Bord veranstalteten.

Etwa 150 Bolschewiken hatten sich unter die Verwandten und Angehörigen der Passagiere gemischt, die sich zum Abschiednehmen an Bord begeben hatten. Dies wurde u. a. auch dadurch ermöglicht, daß die polizeilichen Maßnahmen, die anlässlich des Flaggengewaltfalls im vorigen Jahre eingerichtet worden waren, nicht mehr mit gleicher Strenge durchgeführt werden. Auf ein Zeichen hin begannen dann die Tumulte. Die Besatzung schritt sofort mit Unterstützung der Ortspolizei ein, und es gelang auch, den größten Teil der bolschewistischen Unruhestifter nach kurzem Handgemenge vom Bord zu befördern.

Zwölf Weiber jedoch hatten sich mit Ketten und Schloßern an die Reeling angeschlossen. Sie trugen weiße Wollweater mit antideutschen Aufschriften, mit ein Beweis dafür, daß das Ganze von langer Hand systematisch vorbereitet war. In kurzer Zeit waren sie jedoch durch die Besatzung von ihren Fesseln befreit und der Ortspolizei übergeben, die sie dem Polizeigefängnis einlieferte.

Die Passagiere des Schiffes haben zum größten Teil von dem ganzen wüsten Auftritt angesichts der Größe des Schiffes nichts bemerkt. Die Verhütung in der Abfahrt des Schiffes war nur gering.

Schon einmal war die „Bremen“ der Schauplatz kommunistischer Ausschreitungen. Damals — im Juli 1935 — wurde diese unerhörte kommunistische Provokation gegen einen fremden Dampfer in der ganzen Welt als eine schwere Verletzung des geltenden internationalen Rechts empfunden. Auch der neue Zwischenfall in New York ist ein Glied in der Kette der deutschfeindlichen Demonstra-

tionen, die gerade jetzt unter dem Einfluß der Moskauer Spanien-Propaganda von dem Kommunismus gegen Deutschland veranstaltet werden. Wie verlautet, trugen die Plakate der New Yorker Demonstranten auch Inschriften, die für Spanien eintraten. Ganz im Gegensatz zu ihrer sonstigen Einstellung im Kampf gegen ihre Gegner in Amerika wurden diesmal Frauen vorgeschoben, wie man es bei den Kommunisten in Europa bereits kennt. Die Polizeibeamten waren äußerst entrüstet über diese neuen kommunistischen Methoden, die nichts mit dem Geiste Amerikas zu tun hätten. Der neue Zwischenfall ist ein deutlicher Beweis dafür, daß der Bolschewismus überall zum Angriff übergeht und die Weltrevolution mit allen Mitteln weiter vorwärts treiben will.

Die Wiederholung der kommunistischen Demonstrationen gegen den deutschen Dampfer muß den New Yorker Behörden, denen der Zwischenfall zweifellos sehr peinlich sein mag, Veranlassung geben, nun endlich für einen ausreichenden Schutz fremder Schiffe in amerikanischen Häfen ernstlich Sorge zu tragen.

„Vollständig unschuldig“

Die kommunistischen Demonstranten vor dem New Yorker Polizeigericht.

Die 12 Kommunisten, acht Frauen und vier Männer, die im Zusammenhang mit den Radausjenen auf der „Bremen“ von der energisch eingreifenden Polizei verhaftet wurden, sind am Sonnabend dem zuständigen New Yorker Polizeigericht vorgeführt worden. Die Anklage lautete auf „unordentliches Betragen“. Alle Verhafteten erklärten bei ihrer Vernehmung, vollständig unschuldig zu sein. Sie wurden ohne Bürgschaftsleistung von dem Polizeirichter aus der Haft entlassen und für den 27. August zu einem neuen Verhör vorgeladen. Wie von seiten der New Yorker Sapag-Flöhd-Agentur betont wird, hat die Polizei bei dem Zwischenfall in jeder Hinsicht ihre Pflicht getan.

Freche Einmischung

Englische Marxisten hegen gegen Deutschland

Der internationale Marxismus wagt sich die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder als neues „Aufgabengebiet“ ausgesucht zu haben. Nachdem schon vor einigen Tagen der französische Innenminister Salengro in gerabozu skandalöser Weise seinem Haß gegen das gegenwärtige innerpolitische System in Deutschland Ausdruck gegeben hat, gibt jetzt der britische Gewerkschaftsrat in seinem Jahresbericht mit zynischer Offenheit bekannt, daß er gemeinsam mit der Amsterdamer Internationalen einen unterirdischen Feldzug gegen Deutschland und andere autoritär regierte Länder zu führen versucht. Die dafür gemachten Anstrengungen und finanziellen Aufwendungen werden hervorgehoben und ausdrücklich anerkannt.

Beinahe in demselben Atemzug, in dem der Gewerkschaftskongreß seine Anhänger zur Unterstützung der „rechtmäßigen“ Madrider Regierung auffordert, berichtet er über seine unterirdischen Wühlmaßnahmen gegen die Regierungen von Deutschland und Oesterreich und über den Boykottfeldzug gegen deutsche Waren und Dienstleistungen in allen Teilen der Welt. Aus dem Kapitel, das die Ueberschrift „Kampf gegen den Faschismus“ trägt, geht hervor, daß sich die Führer der Gewerkschaftsbewegung seit längerer Zeit aktiv in die inneren Angelegenheiten anderer

Länder eingemischt haben, deren politische Systeme ihnen nicht zusagen. Der „unterirdischen Betätigung“ in Deutschland und Oesterreich“ ist ein besonderer Abschnitt gewidmet.

„Daily Telegraph“, der bekanntlich der englischen Regierung nahesteht, erklärt in einem Leitartikel, es sei der Gipfel der Dummheit, daß der Gewerkschaftskongreß öffentlich die Tatsache zugebe, daß er mit der „unterirdischen Betätigung“ in Deutschland und Oesterreich in Verbindung stehe. Wird man in Deutschland nicht sagen, so sagt das Blatt weiter, daß die Führer des britischen Gewerkschaftskongresses für den Umsturz des nationalsozialistischen Regimes konspirieren und wird der Gewerkschaftskongreß nicht durch sein eigenes Bekenntnis abgerichtet? Der Gewerkschaftskongreß sollte zum mindesten seine Tätigkeit auf die Politik des eigenen Landes beschränken.

Die konservative „Morning Post“ schreibt: „Diese ängstlichen Vorkämpfer der Rechtmäßigkeit in Spanien komplotieren und intrigieren gleichzeitig zur Unterwühlung der rechtmäßigen Regierung in Deutschland und anderswo.“ Daraus gehe hervor, daß sich die Marxisten nicht im geringsten um die Rechtmäßigkeit von Regierungen kümmern.

Es scheint fast, als ob die papiernen Entwürfe von Neutralitätsabkommen, zu denen wir ja grundsätzlich unsere Verehrerschaft zugesagt haben, auf die Bedeutung einer schauspielerischen Veranstaltung herabgewürdigt werden sollten, damit im Rücken derartiger Erörterungen die Waagschale des Sieges zugunsten eines sowjetrussischen Spanien mit neuem Geld und Flugzeugen beschwert werden sollte. Die Verletzung der Hoheit des Deutschen Reiches durch spanische Piraten läßt es angeraten erscheinen, daß nicht von spießindigen politischen Juristen Wege beschritten werden, die nach dem Muster der Völkerbunds-politik neben dem tatsächlichen Geschehen ergebnislos herlaufen.

Wenn in Europa ist es außer Moskau wert, daß um innerpolitische Auseinandersetzungen auf der spanischen Halbinsel ein Kontinent von neuem in Brand gerät? Das ist die Schicksalsfrage, vor der Europa heute steht.

Günter Kaufmann

Sowjetwall gegen Westen

25 000 Ingermanländer deportiert

Gleichzeitig mit der riesigen Aufrüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft baut sich Sowjetrußland ein Glacis für seine militärischen Maßnahmen gegen den Westen aus. Eines dieser Aufmarschgebiete ist das Ingermanland, dessen Bevölkerung jetzt von der Moskauer Regierung systematisch ausgerottet wird. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht einen Bericht des Ingermanländischen Komitees in Helsinki, aus dem klar hervorgeht, daß rund 25 000 einheimische Ingermanländer nach Sibirien und Turkestan usw. deportiert und durch „zuverlässige“ Bolschewiken aus Moskau, der Krim usw. sowie durch Militärpersonen ersetzt werden.

Ingermanland — uralter Name, uraltes Volk. Durch die Jahrtausende hat es seine Eigenart, seine Sprache bewahrt. Es erlebte seine Befreiung, als nach Beendigung des Krieges die eine Hälfte dem Mutterlande Finnland angeschlossen wurde. Der andere Teil blieb bei Sowjetrußland. Obwohl Wilson den Sowjetrußen im „Karelien-Abkommen“ die Verpflichtung auferlegte, die Sitten und Eigenkultur des Landes zu wahren, hat die „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“ dieses Abkommen zerstoßt. Sie hat die Bevölkerung Ingermanlands den fürchterlichsten Repressalien ausgesetzt, um sie zu russifi-

zieren. Nachdem sich aller Terror als vergeblich erwies, wird dies Land ausgerottet.

Die Bevölkerung wird deportiert, in die evakuierten Bezirke werden neue Menschen gesiedelt.

Insgesamt haben etwa 8000 Menschen zwischen Ende April und Mitte Mai ihre Heimat verlassen müssen. Schon die Namen der Ortschaften beweisen, daß hier durch die Jahrhunderterte rein ingermanländische Kultur herrschte. Nun kommen ihre Einwohner nach Sibirien und Turkestan als Kolonisten. Das bedeutet das Todesurteil für Ingermanland. Zunächst wurden nur die deportiert, die die Kirche besuchten oder den sowjetrussischen Bauerngemeinschaften, den „Kolkhos“, nicht angehörten. Schon meint die anderen, wenigstens das Land ihrer Väter bewahren zu dürfen, da erreichte auch sie der Deportationsbefehl!

Jetzt steht fest: Das gesamte Land wird evakuiert; 25 000 Menschen, die gesamte Urbevölkerung muß Ingermanland verlassen. Schon die ersten Juliage bewiesen, daß Moskau „ganze Arbeit“ leisten will. Zunächst wurde die gesamte weibliche Urbevölkerung des Lampaala-Distrikts deportiert. Die Räumung des gesamten Neva-Gebiets steht bevor! Nur kurze Zeit standen die Dörfer und Städte leer. Dann kamen Jüge an, Kolonnen marschierten in das Land, Arbeiter, Soldaten. Und allesamt: ausgewählte, zuverlässige Bolschewiken.

Schon haben sie begonnen, große Straßen zu bauen. Schon ist ein Heer technischer Sachverständiger gekommen. Gleichzeitig ist die Armee der GPU-Agenten, die hier allezeit ein besonders dichtes Netz hatte, verdoppelt worden. Man hat die Ingermanländer nicht umsonst zum Tode verurteilt. Ingermanland — das ist die Grenze gegen Westen. Und hier entsteht nun der Sowjetwall!

Strategische Bahnbauten

Die Tschechoslowakei als sowjetrussisches Aufmarschgebiet.

Durch die andauernden umfangreichen strategischen Straßen- und Eisenbahnbauten in der Tschechoslowakei wird in die Bevölkerung eine starke Unruhe getragen, da sie ihr Land bereits als Aufmarschgebiet und zukünftigen Kriegsschauplatz sieht. Hierzu tragen vor allem die Begleitumstände bei, unter denen sich die Arbeiten vollziehen.

Die Vermessungsarbeiten für eine geplante viergleisige durchgehende Eisenbahnstrecke von Mohilew in Sowjetrußland über Tschernowiz in Rumänien nach Sighet in der Tschechoslowakei werden von einer Kom-



mission geleitet, bei der sich russische Offiziere in Uniform befinden. Es handelt sich hierbei um die Abfahrt, Rußland und die Tschetschenslowakei ohne Berührung Polens über rumänisches Gebiet durch eine neue, großzügige Bahnlinie zu verbinden.

Auch die Hilfsflugplätze, die im Balor verheißt in immer größerer Zahl angelegt und von der Bevölkerung oft nur durch Zufall entdeckt werden, tragen zur allgemeinen Verbesserung bei.

Moskaus Luftrüstung wächst mehr und mehr

„Daily Mail“ sieht sich veranlaßt, den sowjetrussischen Rüstungen Aufmerksamkeit zu schenken. Das Blatt sagt in einer Meldung aus Riga, das Kriegskommissariat habe den Bau neuer Kasernen an der Westgrenze zur Unterbringung von einer Million Rekruten beschloffen. In Leningrad wurden vier neue Regimenter untergebracht. Westlich von Moskau sollen mehrere neue Flugstützpunkte errichtet werden. Nach amtlichen sowjetrussischen Statistiken seien in diesem Jahr bereits 72 v. H. mehr Kriegsflyer gebaut worden als im ganzen verfloffenen Jahr. Wie das Kriegskommissariat amtlich mitteilt, werden die sowjetrussischen Luftstreitkräfte bald so stark sein wie die gesamten Luftflotten aller anderen Länder zusammen. Dadurch, so sagt man, und durch die erhöhte Heeresstärke werde die Sowjetunion völlig unbeflegbar.

Selbstmord Tomski

Gipfelpunkt der Moskauer Justizkomödie.

Einer amtlichen Moskauer Verlautbarung zufolge hat der Leiter des sowjetrussischen Staatsverlages, Tomski, am Sonnabend in seiner Villa Selbstmord begangen. Tomski war im Verlauf des Verfahrens in dem Moskauer Prozeß beschuldigt worden, in Verbindung mit den „gegenrevolutionären Terroristen“ Trozki und Sinowjew gestanden zu haben.

In dem Prozeß hat der Staatsanwalt für alle 16 Angeklagten Todesstrafe durch Erschießen beantragt.

Das „letzte Wort“ der Angeklagten bot ein überraschendes Schauspiel. Anstatt sich, wie man hätte erwarten können, zu verteidigen oder die ideologischen Beweggründe der ihnen zur Last gelegten politischen Verbrechen anzugeben, übertrafen sich die Angeklagten gegenseitig in unterwürfigen Schuldbekennnissen, wobei sie im Uebereifer der Selbstbeichtigung in den Ton von Leitartikeln der Sowjetpresse verfielen. Die Angeklagten bezeichneten sich selbst als gemeinste Verbrecher und Verräter, nannten sich gegenseitig „räudige Hunde“ und „Faschisten“ und brachten es schließlich so weit, sogar Treuebekenntnisse zu Stalin auszusprechen! Besonders der Angeklagte Reingold gebärdete sich bei seinem Schlusswort schärfer als der Staatsanwalt. In leidenschaftlichen Ausdrücken bezichtigte er die übrigen Angeklagten, vor allem Sinowjew und Kamenev, gemeinster Verbrechergesinnung und bedachte Trozki mit Schimpfwörtern, wie Räuber, Bandit und Mörder.

Ansichts des wilden Lobens dieses Angeklagten konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Reingold bei der Durchführung seiner Rolle des Guten etwas zuviel tat. Nur so ist es zu erklären, daß ihm u. a. ein interessantes Geständnis ent schlüpfte. Reingold beschuldigte im Verlauf seiner Erklärungen den kürzlich entlassenen Vizepräsidenten der sowjetrussischen Staatsbank, Arkus, auf Wunsch und unter Mitwirkung Kamenevs im Ausland einen Goldfonds geschaffen zu haben. Dieser Goldfonds sei zur Unterstützung der weltrevolutionären Umtriebe Trozki bestimmt gewesen. Bei der Errichtung dieses Fonds habe der ehemalige sowjetrussische Handelsvertreter in Paris, Tumanow, als Mittelsmann mitgewirkt.

Durch diese sensationelle Enthüllung werden die mehrfach aufgetauchten Nachrichten bestätigt, daß Trozki und die 4. Internationale in Moskau finanzielle Unterstützung gefunden haben.

Aus aller Welt

Gisela Mauermayer zur Studienrätin ernannt. Ende letzter Woche traf, von Berlin kommend, die Olympiasiegerin Gisela Mauermayer, die wegen Erkrankung nicht mit den übrigen Sportkameraden heimkehren konnte, mit dem Flugzeug in München ein. Dem deutschen Sportmädels wurde ein schlichter, aber herzlicher Empfang zuteil. Mit Abordnungen des BDM, von Turnerschaft und Sport hatten sich Vertreter der Stadt München und des Traditionsreiches München-Oberbayern eingefunden. Der Olympiasiegerin wurde ein mächtiger Blumenstrauß überreicht. Gleichzeitig empfing sie die Anstellungsurkunde als Studienrätin im Stadtmuseum für Leibesübungen.

Antilopen als Luftschiffkraft. Das Luftschiff „Hindenburg“, das von seiner 7. Nordamerikafahrt kommend auf dem Weltluftschiff-Flughafen Rhein-Main landete, hatte diesmal 57 Fahrgäste sowie rund 1200 Kilo Gepäck und Fracht an Bord. Außerdem brachte das Luftschiff zwei Antilopen aus Amerika mit, die für eine deutsche Tierfirma bestimmt sind.

Wiederum zwei Todesopfer des Eigers. Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, sind zwei deutsche Bergsteiger, der 26jährige Referendar Hans Kallenberger aus Aalen in Württemberg und der 26jährige Bildhauer Theodor Dörfler aus Mittelbiberach, beim Aufstieg vom Eigerjoch zum Eiger durch Losbrechen einer Schneewächte tödlich abgestürzt. Die beiden Bergsteiger kamen am 20. August nicht mehr zu ihrem Ausgangsort zurück. Eine Suchexpedition stellte fest, daß die Verunglückten etwa 500 Meter zum sogenannten Eismeer abgestürzt sind. Die Leiche Dörflers wurde am Sonnabend am Eigergletscher aufgefunden. Von Kallenberger fehlt bis jetzt noch jede Spur.

100 Hitlerjungen in einem faschistischen Sommerlager. Hundert Hitlerjungen trafen als Gäste der faschistischen Auslandsorganisation in Rom ein. Sie werden in dem alljährlich stattfindenden großen Sommerlager „Campo Mussolini“ die nächsten zwei Wochen mit Tausenden junger Italiener aus dem In- und Auslande zusammenleben. Die Hitlerjungen reisten mit Hunderten von Auslandsitalianern. Auf dem Bahnhof in Rom wurden sie von italienischer und deutscher Seite auf das herzlichste empfangen.

Regelmäßiger Flugverkehr Rom—Addis Abeba. Der regelmäßige Flugverkehr zwischen Rom und der abessinischen Hauptstadt wird Anfang September eröffnet werden. Die Strecke soll zweimal wöchentlich mit Zwischenlandungen in Siditalien, in der Cyrenaika und in Asmara besolagen werden.

Dessau—Writa in einem Flug

Am Sonnabend gegen 22 Uhr startete in Dessau das zweimotorige Junkers-Schnellverkehrsflugzeug Ju 86 „Büdeberg“, ausgerüstet mit zwei Schwerfluggmotoren Junkers Jumo 205, nach Bathurst an der westafrikanischen Küste. Das Flugzeug wurde geführt von Diplomingenieur Achterberg, Proturist der Junkerswerke, und dem bekannten Luftfahrkapitän Untucht; zur Besatzung gehört der Junkermaschinist Brauner.

Die Ju 86 traf bereits am Sonntag um 16.20 Uhr in Bathurst ein; die 6000 Kilometer lange Strecke wurde trotz dem wechselnden Wetter in nur achtzehn Stunden zurückgelegt.

Dasselbe Flugzeugmuster stand auf der Deutschlandschau als Vertreter der Spitzenleistung deutscher Flugtechnik. Dieser außerordentlich bemerkenswerte Ohnehaltflug wurde auf der von der Lufthansa regelmäßig in jeder Woche besolagen Poststrecke nach Südamerika unternommen, jedoch mit dem bedeutsamen Unterschied, daß die Lufthansaflugzeuge auf ihrem Weg von Frankfurt nach Bathurst in mehreren Abschnitten verkehren. Von Bathurst aus starten bekanntlich die Seeflugzeuge der Lufthansa zum Sprung über den Atlantik über eine Entfernung von 3000 Kilometer nach Südamerika. Der Flug der Ju 86 beweist, daß die Maschine in der Lage ist, fast die doppelte Distanz zurückzulegen. Diese Flugleistung konnte nur erzielt werden durch die Verwendung von Junkers-Schwerfluggmotoren, deren geringer Brennstoffverbrauch von etwa 170 Gramm je Pferdekraft in der Stunde es erlaubt, mit den an Bord befindlichen Kraftstoffmengen eine so

außerordentlich große Reichweite zu erzielen. Dieser Flug zeigt erneut, daß der schon seit einigen Jahren im regelmäßigen Verkehr verwendete Junkers-Jumo-Schwerfluggmotor auch den schwierigsten Aufgaben gewachsen ist.

Deutsche Reiteroffiziere ausgezeichnet

Für besondere Leistungen befördert.

Für ihre besonderen Leistungen während der XI. Olympischen Spiele wurden Major Gerhard zum Oberstleutnant und die Oberleutnante Pollak und Kurt Hasse zu Rittmeistern befördert. Aus demselben Anlaß erhielt Hauptmann Stubbenorf ein vorgerücktes Rangdienstalter. Oberleutnant Frhr. von Wangenheim wurde ein vierwöchiger Sonderurlaub und eine Erholungsreise gewährt.

Englische Reisegesellschaft verunglückt

Auf der Fernverkehrsstraße Frankfurt a. M.—Bafel ereignete sich zwischen Steinbach und Sinheim ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem Lieferwagen. Der Omnibus kam in der nicht gerade übersichtlichen Kurve zwischen Steinbach und Sinheim ins Schleudern und rampte den ihn entgegenkommenden Lastwagen, der durch den Anprall die Böschung hinabgeworfen wurde. Die linke Seite des Omnibusses, in dem sich eine englische Reisegesellschaft befand, wurde eingedrückt. Sechs Personen erlitten schwere Verletzungen. Der Fahrer des Omnibusses, der mit ziemlicher Geschwindigkeit in die Kurve eingefahren sein soll, wurde in Haft genommen.

Englisches Verkehrsflugboot gesunken

Das der Imperial Airways gehörige viermotorige Großflugboot „Scipio“ mußte auf seinem Flug von Alexandria nach Brindisi eine Notwasserung an der Küste von Kreta vornehmen. Zwei Fluggäste kamen dabei ums Leben, während die übrigen fünf Fluggäste, der Pilot und drei Mann der Besatzung verletzt wurden. Das Flugboot ist gesunken.

Zwei Fischdampfer zusammengestoßen

In der Nähe von Leizoes stießen die beiden portugiesischen Fischdampfer „Lordeo“ und „Aveiro“ zusammen. Der Dampfer „Lordeo“, der von dem „Aveiro“ gerammt wurde, sank binnen weniger Minuten. Elf Mann der Besatzung erkrankten.

Erstes Unterwasserkraftwerk der Welt

Am Sonntagnachmittag wurde in Kofin an der Perante durch Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Koburg das erste Unterwasserkraftwerk der Welt in Betrieb genommen. Die Anregung zu diesem neuartigen Werk der Krafterzeugung ging von Gauleiter Schwede aus. Nach dem Kündendamm ist diese gewaltige Anlage, mit der die Regulierung der Perante in zwei Bauetufen und das Unterwasserkraftwerk durchgeführt wird, mit 230 000 Tagewerken die größte Baumaßnahme des Gaues Pommern.

Eisenbahnunfall fordert drei Todesopfer

Die Reichsbahndirektion Stettin teilt mit: Am Sonntag um 3.35 Uhr fuhr ein Kohlenzug im Bahnhof Altdamm auf eine Güterwagengruppe auf. Die Vorkpannlomotiv des Zuges entgleiste, die andere, der Packwagen und zwei Güterwagen stürzten um. Der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer, alle drei aus Küstrin, wurden getötet.

Güterzug-Zusammenstoß

Drei Tote

Die Reichsbahndirektion Stettin teilt mit: Am Sonntag um 3.35 Uhr fuhr ein Kohlenzug im Bahnhof Altdamm auf eine Güterwagengruppe auf. Die Vorkpannlomotiv des Zuges entgleiste, die andere, der Packwagen und zwei Güterwagen stürzten um. Der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer, alle drei aus Küstrin, wurden getötet.



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Geheimnummer 10 von J.M. Walsh

Der „Klub der Spinnen“ ist ungemein exklusiv, wenn er auch neuerdings einiges von seinem alten Renommee eingebüßt hat, seit andere Nachtclubs wie die Hitzle aus der Erde geschossen sind und dem Senior seine Hauptnahmequelle geschmälert haben. Die Jugend, die das Leben kennen lernen will, hat heute vornehmere Rendezvousplätze. Das Stadtviertel, in dem die Spinnen ihr Netz haben, hat im Laufe der Zeit viel von seinem alten Ruf verloren. Heutzutage haben dort Diebe und Verbrecher ihre Schlupfwinkel, Männer, die mit dem Geleß in Konflikt gekommen sind und sich seinem Arm entziehen, — alle möglichen dunklen Existenzen haben dort ihre Treffpunkte und schmieden im Dunst von Fißch und Abfällen, von abgestandenem Bier und Tabak ihre Pläne und Komplotte.

Eines Nachts erschien dort ein Mann, der ganz gewiß nicht dahin gehörte und sich durch Seitenstraßen, durch ein Labyrinth von Nebengassen und Gängen einschlich. Es war ein großer, hochgewachsener Mann mit tiefliegenden, grauen Augen und mit dem Teint eines Menschen, der lange in südlicheren Ländern gelebt hat. Er bewegte sich mit einer gewissen Sicherheit, aber — auch dies muß erwähnt werden — als er das Klubhaus betrat, fühlte er in seinen Taschen nach und stellte befriedigt fest, daß er leidlich bewaffnet war.

Als er eintrat, wurde er mit neugierigen Blicken empfangen, doch er setzte sich an einen Tisch, als ob er hier Stammgast sei. Ein phlegmatischer Kellner, der sich äußerlich in nichts von den Gästen unterschied, kam quer durch das Lokal angeschlendert und nahm seine Bestellung entgegen.

Der Fremde saß längere Zeit still auf seinem Stuhl, trank sein Bier und sah sich interessiert im Lokal um, bis endlich einer der Anwesenden aufstand und an seinem Platz vorbeiging.

An der anderen Seite des Tisches blieb er stehen, stützte sich mit den Armen auf und sagte ruhig: „Zake ist tot.“

Der Fremde mit den grauen Augen blickte auf.

„Ich habe immer gesagt,“ bemerkte er ebenso ruhig, „daß es mit Zake noch einmal ein böses Ende nehmen würde. Sei' dich, trink' und berichte.“

Der andere, ein unordentlich gekleideter Mann, der sich sicher seit drei Tagen nicht rasiert hatte, nahm die Einladung an.

„Ist es für Sie nicht gefährlich, hierherzukommen?“ fragte er mit rauher Stimme, die aber offenbar schon um eine volle Oktave gesenkt war.

„Das muß man in Kauf nehmen, Bill“, meinte der Fremde ausweichend. „Du bist es ja auch nicht anders gewohnt und solltest Bescheid wissen. Denkst du noch dran, wie du Brecheisen-Freddy ausheben wolltest und die Leute dich beinahe niederschlugen?“

Dem mit Bill Angeredeten schauderte. „Ja, ich weiß“, sagte er kurz. „Ich wäre übrigens heute Nacht nicht hier, wenn Sie nicht.“

„Wit!“ schnitt ihm der andere das Wort ab. „Hier haben alle Dinge Ohren. Wer weiß, ob nicht einer von der Polente irgendwo horcht?“

Er lagte ganz unmerklich, und Bill sah zu ihm mit heimlicher Bewunderung auf.

„Ich bin nicht hierhergekommen, um gekittigt zu werden, Bill“, fuhr der Fremde fort. „Ich will selber wen

erwischen. Du wolltest mir aber noch was von Zake erzählen.“

„Zake“, sagte Bill leise, „Zake hat es nun auch erwählt.“ Und dann erzählte er von Zakes Ende.

„Sm!“ meinte der andere, als Bill fertig war: „Was mag Zake wohl dazu getrieben haben? Er hätte wissen müssen, daß er in Gefahr kam.“

„Es ging um schweres Geld“, erklärte Bill. „Zake übertrieb ja immer ein bißchen, aber ich glaube, dieses Mal hat er nicht gelogen. Es war ein Gelber aus Vimehouse, wo alle Chinesen wohnen, der ihn dazu angeflistet hat.“

„Aber die Augen sind doch aus Glas, und der ganze Göße ist das Risiko nicht wert“, bemerkte der Fremde verwundert.

„Ich sage doch, daß er ihn nicht für sich selbst hat holen wollen. Der Chineser wollte ihn haben. Zweihundert Pfund! Und die Hälfte im Voraus!“

„Zweihundert für ein Stück Stein und buntes Glas“, meinte der Fremde ungläubig. „Ich möchte wohl wissen, was dahintersteckt.“

„Was es auch ist“, meinte Bill mit grimmigem Humor. „es hat ihn gebissen und ins Jenseits befördert.“

Der andere lächelte. „Ich glaube, Du bist auf dem Holzwege. Doch ich will mit dir nicht streiten. Es scheint mir aber, daß Zake in eine andere Richtung steuerte. Ich hätte Zake auch brauchen können, hätte Arbeit für ihn gehabt.“

„Wo haben Sie denn gesteckt, daß Sie von allen diesen Dingen nichts gehört haben?“

„In China. Es ist kein Geheimnis, aber ich möchte dir nicht raten, darüber zu reden.“

„Opium?“

„Nein, diesmal nicht. Es tut mir leid, aber mehr kann ich dir nicht sagen. Es ist nicht mein Geheimnis allein.“

„Da also Zake tot ist, kann ich nicht etwas für Sie tun? Ich bin gerade frei und würde gern etwas leicht verdientes Geld einsparen.“



Aus dem Gerichtssaal

Vom Führer begnadigt.

Der Führer und Reichskanzler hat die gegen die 27jährige Frieda Gley vom Schwurgericht in Köslin erkannte Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Die bisher unbefristete gut beleumdete Gley hatte ihr nicht ganz zwei Monate altes uneheliches Kind ermordet.

Zwölfjähriger Raubmörder.

Das Große Jugendgericht Weimar verurteilte den 15jährigen Raubmörder Harry Schütze aus Jena zu sechs Jahren Gefängnis. Schütze, ein erblich belasteter Mensch, dessen Vater neunmal Strafen zu verbüßen hatte, hatte am 2. Juli d. J. seine Großmutter, die Witwe Rosa Schütze, in ihrer Wohnung überfallen und am Fensterrand erhängt und 42 RM. Spargelbörse der alten Frau geraubt, um, wie er aussagte, zur See gehen zu können. Am Tage nach der furchtbaren Tat hatte er sich eine Fahrkarte nach Hamburg gekauft, war aber schon in Hannover verhaftet worden.

Auf Giftpflanzen achten!

Eine reiche Fülle von Blumen und Früchten bringen uns Spätsommer und Herbst. Unter all den farbenprächtigen Blumen und Blüten gibt es aber eine ganze Reihe von Giftpflanzen, auf deren Gefährlichkeit man besonders Kinder aufmerksam machen soll.

Das gilt vor allem für die verschiedenen Nachtschattengewächse, die Ende August blühen oder deren Beeren verführerisch locken. Als stark giftig muß auch die strauchige Kronwicke angesprochen werden, die sich als zwei bis drei Meter hohe Pflanze vielfach in Anlagen findet. Auch die nun reif werdenden Samen und die jungen Bohnen des Goldregenstrauchs verursachen Brechreize, ähnlich wie die Blätter des goldgelb blühenden Blasenstrauchs, einer viel verwendeten Zierpflanze, deren Beeren von den Kindern gern zerknallt werden. Auf Sandhügeln und an Mauern wächst der dicht belästerte, leuchtend gelb blühende „Scharfe Mauerpfeffer“, der einen brennend scharfen Geschmack hat. Seine harmlöseren Schwester, das Dornkraut oder die „Große Fetthenne“, hatte früher den Vorzug, als Suppenkraut genossen zu werden. Durch ihren scharfen, Erbrechen bewirkenden Milchsaft sind die 18 deutschen Arten der Wolfsmilch gekennzeichnet. Auch das Bingelkraut, eines unserer lästigsten Gartenunkräuter, gilt als giftig. Mit zahlreichen mehr oder weniger giftigen Arten sind die zahlreicheren Giftpflanzen unter der heimischen Giftpflanzengattung. Unter ihnen gelten als besonders gefährlich der Giftpfeffer, der Scharfe Hahnenfuß, der Blaue Sturmhut, der Wolfshut (dessen Wurzel früher in den Köder für die Wölfe gesteckt wurde, um diese zu vergiften) und der südeuropäische Scharfe Rittersporn. Giftig ist auch das löwenmäulartige Knabenkraut mit seinen weißlichen, rötlich überlaufenen Blüten, das auf sumpfigen Wiesen wächst. Stark narotisch giftig sind die Tollkirsche, die nun blüht, der violett an Wasserläusen blühende Bitterrübe Nachtschatten, der schmuckig-weiße Blüthenrichter aufstehende Stachelpflanze, das gelbschwarzlich geadernte Bilfenkraut mit seinen pfeifenartigen Samenkapseln und die südeuropäische Atramurwurzel.

Der Kranich siedelt in der Oberlausitz

Der Kranich ist einer der stattlichsten Vertreter der an fesselnden Gestalten so reichen Vogelwelt der wasserreichen Oberlausitzer Niederung. Noch vor wenigen Jahrzehnten schien es, als ob dem Vogel in Deutschland das gleiche Schicksal beschieden sein sollte, das in den letzten hundert Jahren so manche auffallende Tierart unserer deutschen Heimat betroffen hatte. Erfreulicherweise nahm sich der Naturschutz rechtzeitig des größten der deutschen Landvögel an; er wurde unter strengen Schutz gestellt, und heute dürfen wir behaupten, daß dadurch die Gefahr der Ausrottung des Kranichs, der ehemals seiner Größe wegen ein geluchtes Jagdwild für den nichtwaidgerechten Jäger bildete, endgültig beseitigt worden ist. In der Oberlausitzer Niederung war noch vor wenigen Jahrzehnten der Bestand des Vogels äußerst gering, und die Beobachtung eines der wenigen noch hier beheimateten Vögel bildete ein Ereignis. Seitdem ver-

mehrte sich die Zahl der Brutpaare dauernd; sie dürfte in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren auf ungefähr das Doppelte des ehemaligen Bestandes gestiegen sein.

Die Brutplätze des Vogels lagen bis vor kurzem ausschließlich im preussischen Teil des Gebietes; neuerdings sieht man den Kranich häufiger auch im sächsischen Teil, in dem gegenwärtig ein oder zwei Paare brüten dürften, nachdem um 1900 der Vogel aufgehört hatte, sächsischer Brutvogel zu sein. Dank der naturhistorischen Aufklärungsarbeit, die mit dem Sächsischen Heimatbund seit Jahrzehnten warmherzige Vogelkundige in der Oberlausitzer Niederung leisten, finden die Brutvorkommen des Vogels heute die regste Beachtung der Grundbesitzer und der naturverständigen Bevölkerung, die bemüht ist, dem Vogel alle Störungen fernzuhalten. Man kann daher hoffen, daß die Zunahme des schönen Vogels anhalten wird, eine Tatsache, die umso erfreulicher anzusehen ist, weil ja auch in der Oberlausitzer Niederung innerhalb der letzten hundert Jahre einige ihrer besonderen Vogelgestalten Opfer der neuzeitlichen Entwicklung geworden sind.

Hufeland

Zum 100. Todestag eines berühmten Arztes.

Am 25. August wird in Berlin anlässlich des 100. Todestages des Arztes Hufeland eine „Hufeland-Ausstellung“ eröffnet.

Die Bedeutung eines Arztes beruht nicht allein auf seinen wissenschaftlichen Leistungen, sondern ebenso sehr auf seinem persönlichen Einsatz im praktischen Dienste der Medizin. Ja, es gibt viele Ärzte, deren Namen die Geschichte der Medizin nicht nennt, die aber, dem unbekanntem Soldaten vergleichbar, ihre ganze Kraft und Persönlichkeit im Kleinkrieg der ärztlichen Praxis eingesetzt haben. So müssen wir auch Hufeland, der vor 100 Jahren, am 25. August 1836, die Augen schloß, nicht so sehr als den schöpferischen Künstler der Medizin werten, als vielmehr den unermüdeten, pflichtbewußten Praktiker, der sich aus der praktischen Erfahrung heraus für die neuesten Errungenschaften der ärztlichen Wissenschaft einsetzte und in einer glücklichen literarischen Begabung diese Erkenntnisse auch populär zu machen verstand.

Hufeland entstammte einer berühmten Arztfamilie. Schon sein Großvater und Vater waren Leibärzte am weimarschen Hofe gewesen. Am 12. August 1762 in Langensalza geboren, kam Hufeland schon mit drei Jahren in die Thüringer Residenzstadt und lehrte auch nach abgeschlossener Studiumsperiode nach Weimar zurück, um dort die große Praxis seines fast erblindeten Vaters zu übernehmen.

Es darf uns nicht wundernehmen, wenn ein Arzt, der Goethe, Schiller, Herder und Wieland behandeln durfte, der mit Musäus, dem Sammler deutscher Volksmärchen, befreundet war, selbst Liebe zur Schriftstellerei entwickelte. 1787 starb sein Vater, und im gleichen Jahr erschien Hufelands erstes Buch „Ueber die Ausrottung der Pocken“. Hufelands Arbeiten fanden auch beim Laienpublikum Anklang, und als er 1793 als Professor nach Jena berufen wurde, errangen sich auch seine Vorlesungen bei den Medizinstudenten einer großen Beliebtheit. Immer energischer tritt er für die seit 1796 durch Jenner entdeckten Schutz-Kuhpockenimpfung ein. Seine rastlose Energie, seine publizistischen Erfolge bringen ihm 1800 die Berufung an die Berliner Charité, wo er das preussische Medizinallweien organisiert und aus seinen Erfahrungen heraus sein damals vielbeachtetes „System der praktischen Heilkunde“ in den Jahren 1800 bis 1805 herausgibt. Tiefsten Anteil nimmt Hufeland an dem schweren Geschick des preussischen Staates, und er ist es auch, der als Leibarzt des Königs und der Königin die denkwürdige Flucht der Königin Luise nach Tilfit und Memel mitmacht. Er war Zeuge von der edlen Standhaftigkeit dieser Königin.

Seinen sozialen Sinn erweist Hufeland durch die sogenannte „Hufeland'sche Stiftung“, die bei geringen Beiträgen den Hinterbliebenen von Ärzten Unterstützung gewährt. Das bedeutendste Merkmal der Persönlichkeit Hufelands ist aber sein rücksichtsloser Einsatz für die Pflichten des Alltags. In diesem Sinne war er ein Volksmediziner, dessen Namen seinen Klang bis heute noch nicht verloren hat.

J. B.

Verschiedenes

ff. Pflügen mit Elektrizität. Das Pflügen des Ackerbodens soll sehr erleichtert werden, wenn man in die Pflugschare einen schwachen elektrischen Strom leitet. In dem Institut für Landmaschinen der Münchener Technischen Hochschule wurde eine Versuchsanlage errichtet, die bei allen, der Bodenbearbeitung dienenden Maschinen die notwendigen Zugkräfte erforscht. Dort wurde entsprechend früheren Beobachtungen von englischen und italienischen Wissenschaftlern ermittelt, daß die Reibung zwischen dem Stahl der Pflugschare und dem feuchten Erdreich wesentlich geringer wird, wenn der Stahl elektrisch geladen ist. Wenn man in den Schlepperflug eine kleine Lichtmaschine einbaut, wie sie etwa in den Kraftwagen üblich ist, und ihren Strom auf die Pflugschare überträgt, so läßt sich eine Zugkraft-Ersparnis von 2 bis 3 PS erreichen, die sich in merklicher Verringerung des Brennstoffverbrauches auswirkt.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Dienstag, 25. August.

10.00: Deutsches Brauchtum zur Erntezeit. Hörspielen um die bäuerliche Arbeit von Geri Mandolf-Schmalnauer. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendebause. — 11.30: Hausfleiß in der Siedlerwirtschaft. — 12.00: Aus Saarbrücken: Musik am Mittag. Solist: Anton Gruber-Bauer (Bariton). Es spielt die Saarbrücker Orchestervereinigung. — 15.15: Bäuerliche Frauenbindungen Anna Christoff. — 15.45: Kunst ist sittliches Wollen. „Geschichte der deutschen Literatur“ von Adolf Bartels. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungssortchester des Deutschlandsenders spielt. In der Pause um 16.50: Der Volkslieder ruft! Gespräch zwischen einem, der schon dabei war, und einer, die gern mitmachen möchte. — 17.50: Jugendsportstunde. — 18.00: Wieder der Völler: bretonische Volkslieder. Walter Praetorius (Tenor). — 18.20: Politische Zeitungsschau des Drablotzen Dienstes. — 18.40: Zwischenprogramm. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 19.55: Die Abnatafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern. — 20.10: Aus Köln: Operettenfolgen. Es spielt das Große Orchester des Deutschlandsenders Köln. — 21.00: Militärmusik. Es spielt das Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Berlin-Staaten. — 23.00 bis 24.00: Nachtmusik. Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders.

Reichslieder Leipzig: Dienstag 25. August

9.30 Heute vor ... Jahren; 9.35 Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter; 10.00 Deutsches Brauchtum zur Erntezeit; 12.00 Mittagkonzert; 14.15 Allerlei von Drei bis Drei; 16.00 Konzertstunde; 16.30 Kurzweil am Nachmittag; 17.10 Für die Frau: Neuere deutsche Liebeslieder; 17.40 Wandlungen des deutschen Nationaldenkmal-Gebankens; 18.00 Dreiviertelstunde im Dreiviertelstakt; 18.40 „Horader“, ein aufregendes Hörspiel aus den großen Ferien; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Laß dich der Jugend ihren Lauf!“, eine fröhliche Folge; 20.45 Franz List zum Gedenken; 22.00 Nachrichten; 22.20 Buch-Wochenbericht; 22.30 Volksmusik.

Handelsteil

Baumwolle — Neuyork	21. August	22. August
Wool Newyork	12,03	11,96
September 1936	11,60	11,59
Oktober	11,53	11,46
November 1936	11,54	11,49
Dezember	11,56	11,53
Januar 1937	11,59	11,53
Februar 1937	11,62	11,47
März 1937	11,65	11,62
April 1937	11,65	11,62
Mai 1937	11,66	11,61
Juni 1937	11,64	11,60
Juli 1937	11,62	11,59
Zufuhr in atl. Häfen	1 000	1 000
Zufuhr in Golfhäfen	20 000	13 000
Export nach England	4 000	—
Export n. d. übr. Kontinenten	3 000	—
Stetig		

Am Baumwollmarkt war die Umsatzaktivität zum Wochenschluß verhältnismäßig lebhaft. Bei der Eröffnung war der Grundton stetig, da die Liverpooler Meldungen fester als erwartet lauteten. Im Verlaufe machte sich aber Neigung zu Glattstellungen und Sicherungsverkäufen geltend, da die Meldungen über Niederschläge in Westnord-Texas vorlagen.

Ein Mann von einem anderen Tische warf ihm verstoßen einen Blick nach, und als Bill nicht her sah, folgte er dem Fremden auf dem Fuße.

4. Kapitel

Nächtliche Verfolgung

Der Mann, den Bill Captain genannt hatte, ging sicheren Schrittes durch das düstere, schlecht erleuchtete Labyrinth von Gängen und Gassen. Eine lange Querstraße würde ihn sehr schnell in den Lichtglanz einer großen Verkehrsader geführt haben, er sah aber die dunklen Schluften vorzuziehen, durch die er nun hindurchschritt. Der andere, der ihm aus dem „Klub der Spinnen“ nachgefolgt war, schlich hinter ihm im Dunkel der winkligen Häuser entlang und bewegte sich völlig geräuschlos, fast wie ein stiller, wesentlicher Schatten. Er drückte sich so dicht an die Wände, daß er von einem Stück Mauer nicht zu unterscheiden war.

Der Captain bog plötzlich in eine noch dunklere Gasse, und sein Verfolger lachte in sich hinein. Das war ja eine Sadgasse! Jetzt hatte er seinen Mann wie eine Ratte in der Falle! Er beschleunigte seine Schritte, vermied aber auch jetzt noch sorgfältig jedes Geräusch.

Auch er bog in die Seitengasse ein und sah gespannt nach dem anderen Ende, um die Gestalt im Schatten zu erkennen. Genau in diesem Augenblick stieß eine dürre, sehnige Hand hinter ihm aus dem Dunkel hervor, und ein mustulöser Arm drückte ihm liebevoll die Kehle zu.

„Nur einen Laut“, zischte eine Stimme, „und du bestimmst eins vor den Wagen!“

Der Arm gab ihn frei, eine schwere Hand auf seiner Schulter wirbelte ihn herum, und die Mündung eines Revolvers bohrte sich in seinen Bauch.

In der Schwärze der Nacht konnte er den Angreifer nur undeutlich erkennen, aber es brauchte ihm niemand erst zu erzählen, daß sich das Blatt gewendet und der Mann, dem er nachgeschlichen war, nun ihn erwischte hatte.

„Was wird gespielt?“ fragte er kläglich. „Poker“, jagte der andere schlagfertig. „Ohne Bluff.“ Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, bozte er die Mündung seines Revolvers dem Gefangenen höflich in den Magen. „Ich möchte wissen, hinter wem du her bist! Hat jemand dich mir nachgeschickt?“

Der Gefangene schüttelte den Kopf, merkte aber, daß man das in der Dunkelheit nicht sehen konnte, und sagte daher: „Nein.“

Die Hand auf seiner Schulter packte fester zu. „Sicher?“ fragte der Captain schnell. „Ganz sicher, daß dich nicht der Gelbe Mann geschickt hat?“

Er fühlte, daß dem Burtschen in seinem Griff schauderte, bekam aber prompt eine Antwort.

„Habe ich nicht gesagt, daß mich keiner geschickt hat?“ Der Gefangene sprach ganz ernst. „Ich kenne keinen Gelben Mann.“

„Das wird wohl Lüge sein“, jagte der Captain leise und fuhr schnell fort: „Weißt du, wer ich bin?“

„Ich habe Sie heute Nacht zum erstenmal gesehen. Ich sah, wie Sie im „Spinnenklub“ mit Bill Hackett sprachen, und Sie sahen mir nach etwas aus.“

„Na, na“, erwiderte der Captain zweifelnd.

Er ließ seine Hand von der Schulter auf den Arm des Mannes gleiten und packte fest zu.

„Du kommst am besten jetzt mit.“

Der andere machte eine krampfartige Bewegung, als ob er sich losreißen wollte, doch die Drohung mit dem Revolver, bekräftigt durch einen neuen, heftigen Stoß mit der Mündung, ließ ihn seinen Widerstand sofort aufgeben. Statt dessen winselte er nur: „Wo wollen Sie mit mir hin?“

„Ins Licht“, jagte der Captain. „Du brauchst keine Angst zu haben, daß ich dich zur Polizei bringe. Ich habe selbst keine Lust, heute nacht mit dir zusammenzutreffen.“

Er lachte grimmig und unangenehm, so daß dem andern bis ins Innerste froz.

(Fortsetzung folgt.)



Geheimnummer 10

von J.M. Walsh

Urheberrechtsschutz. Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

17 „Leicht verdientes Geld, meinst du? Ich glaube, wenn ich dir Arbeit gäbe, hättest du dein Geld noch nie so schwer verdient. Aber du kannst was für mich tun.“

„Was?“

„Gib mir deine Adresse, damit ich dich erreichen kann, wenn ich dich brauche. Ich möchte nicht jedesmal extra hier auftauchen.“

„Sie werden mich meistens unten in Lambeth finden“, sagte Bill, und der andere nickte.

„Ich weiß Bescheid. Ein guter Dienst ist des andern wert. Mit dem chinesischen Dampfer Chang-Tzu, mit dem ich ankam, ist ein Paket Opium herübergekommen. Die Polizei paßt scharf auf, so daß man es nicht so ohne weiteres übernehmen kann. Es ist aber sicher versteckt und kann abgeholt werden, wenn es wieder ruhiger ist. Du mußt selbst sehen, wie du es machst. Ich lege diese Sache in deine Hände.“

Bill grinste vergnügt. „Danke, Captain, man muß in diesen Zeiten alles mitnehmen, um sich über Wasser zu halten. Ist immer noch besser, als stempeln gehen.“

„Gute Nacht“, sagte der von Bill mit Captain Anberedete schroff.

Bill nahm diese plötzliche Verabschiedung ruhig hin, und ging an seinen Platz auf der anderen Seite des Lokals zurück. Der Captain zahlte und ging langsam in die Nacht hinaus.



Sport und Spiel

Rosemeyers neuer Sieg Drei Auto-Union in der Schweiz in Front

Das über 509,600 Kilometer führende Autorennen um den Großen Preis der Schweiz wurde wieder ein großartiger Erfolg der deutschen Auto- und Reifenindustrie. Der junge Meisterfahrer der Auto-Union, Bernd Rosemeyer, gewann das Rennen nach schwerem Kampf vor seinem Stammkameraden Barzi auf Auto-Union. Dritter wurde Stuck ebenfalls auf Auto-Union, Vierte Lang-Fagioli auf Mercedes-Benz, Fünfter Haffe auf Auto-Union.

Der Sieger Bernd Rosemeyer beendete das Rennen in 3:09,6 Stunden mit 161,755 Stundenkilometer Durchschnitt und erzielte auch die Rekordrunde des Tages mit 2:34 Minuten mit 170,181 Stundenkilometer Durchschnitt. Bei diesem mörderischen aller Kämpfe dieses Jahres hat die Auto-Union, hat aber auch Mercedes-Benz bewiesen, daß die deutschen Fabriken nach wie vor führend im internationalen Autosport sind.

Das Rennen, das über 70 Runden führte, sah die besten europäischen Rennfahrer am Start: Die Auto-Union-Fahrer Rosemeyer, Barzi, Stuck und Haffe, die Fahrer für Mercedes-Benz Caracciola, von Brauchitsch, Lang und Fagioli und schließlich die berühmten Alfa-Romeo-Fahrer Nuvolari und Dreifuß. Vom Start weg führte Caracciola vor Rosemeyer und Lang. Dann schob sich der Italiener Nuvolari vor den jungen deutschen Nachwuchsfahrer Lang. Zäh und verbissen kämpften Caracciola und Rosemeyer um die Führung. In der neunten Runde konnte Rosemeyer seinen großen Rivalen überholen, um in der 15. Runde sogar Rekord zu fahren. Er beendete diese Runde in 2:34 Minuten, mit einem Stundenmittel von 170,1 Kilometer. In mörderischem Tempo sausten die schnellsten Rennwagen der Welt über die Bahn. Mancher blieb

auf der Strecke, auch Fagioli mußte aufgeben. In der 18. Runde schied Nuvolari wegen Kupplungsdefekt aus, 8 Runden später wurde auch der zweite Alfa-Romeo-Fahrer, Dreifuß, von seinem Schicksal ereilt. In der 30. Runde fehlte plötzlich Caracciola, der wegen Bruchs der hinteren Achsversteifung seines Wagens ausgefallen war. Bei Halbzeit — der 35. Runde — ließ Rosemeyer Reifenwechsel vornehmen. Mit zeretzten Reifen fuhr Brauchitsch, bis die Hinterräder blockierten. Er mußte seinen dritten Platz räumen. Nun war Rosemeyer der Siegreichste.

Als erstes Rennen war auf der Berner Rundstrecke der Kampf der 1/2-Liter-Rennwagen um den Preis von Bern gestartet worden. In der neuen Rekordzeit von 1:26:30,4 siegte der Engländer Seaman auf Delage mit einem Stundenmittel von 141,3 Kilometern. Der einzige deutsche Teilnehmer, Bäumer auf Aufstin, belegte den 6. Platz.

Korpsführer Hühlein meldet dem Führer den deutschen Sieg

Korpsführer Hühlein hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm geschickt:

„Mein Führer! Ich bin glücklich, Ihnen melden zu können: Der Große Preis der Schweiz, dessen Verlauf ich heute mit allen deutschen Teilnehmern an der Internationalen Alpenfahrt in Bern bewohnte, wurde durch einen fünffachen Sieg unserer Wagen für Deutschland entschieden: Erster: Rosemeyer; Zweiter: Barzi; Dritter: Stuck; Fünfter: Haffe (Auto-Union); Vierter: Fagioli (Mercedes-Benz). Heil dem Führer! Hühlein.“

ner ab. Vorführungen der Reiterstandarte 33, die ebenfalls großen Anklang fanden, beendeten den Tag.

Bei der Preisverteilung erinnerte SA-Gruppenführer Schepmann daran, daß das Wesen des Nationalsozialisten und SA-Mannes der Kampf sei, der Kampf für den Führer und die Nation, deren Zukunft, Ehre und Würde es in alle Zukunft zu wahren gelte. Dieser Kampf dürfe nie erlahmen. Unter Hinweis auf den Geist, der die Kämpfer des SA-Sportfestes beherrsicht habe, richtete SA-Gruppenführer an alle den Appell, auch weiter alle Kraft zum Wohl der Nation einzusetzen.

Bahnfried Sieger im Fürstbergrennen

Großartiger Aufrast der Baden-Badener Rennwoche.

Das internationale Fürstbergrennen, das Hauptereignis des ersten Tages der Baden-Badener Rennwoche, hatte eine ausgezeichnete Besetzung gefunden, und so war es kein Wunder, daß die herrliche Rennbahn im Dostal einen glänzenden Besuch aufzuweisen hatte. Das wertvolle Rennen gewann der hervorragende Dreijährige, Staff Mühlens' Bahnfried (Jockey Raftenberger) leicht mit etwa einer Länge Vorsprung vor der Italienerin Huanquelen und dem Weinberger Perlander. Das übrige Feld endete abgeschlagen.

Nach einiger Verzögerung gelang der Start gut und sofort ging Perlander mit mehreren Längen in Front vor dem Jockey, während Bahnfried und die Italienerin noch verhalten geritten wurden. So ging die Fahrt in die Gegenrichtung der Bahn, wo sich dann Bahnfried an die Spitze heranarbeitete. Im Einlauf führte der Weinberger noch mit reichlich vier Längen vor dem Feld, als Bahnfried auf der Innenseite und Huanquelen auf der Außenseite zum Angriff schritten. Perlander wurde kürzer, und unter der Peitsche seines ihn aufmunternden Jockeys brach er nach links weg. Bahnfried, einmal an die Spitze gebracht, wehrte den gefährlichen Angriff von Huanquelen ab und siegte dann leicht mit einer Länge. Brauender Beifall empfing Pferd und Reiter bei der Rückkehr zur Waage.

Aachens großes Reitturnier. Gleich der erste Turniertag brachte dem Aachener Turnier einen Massenbesuch. Ueber den mittelschweren Kurs, der die Amazonen im Herrenfattel am Start sah, gelangen 7 von 15 Ritten fehlerlos. Sehr knapp



Bild (M.).

Köblin nahm Hoyer den Titel.

Franz Diener beglückwünscht den Blaunener Schwergewichtler Arno Köblin, der den deutschen Meister Vincenz Hoyer-Köln in der Berliner Bockbrauerei in der 10. Runde 2. o. schlug und somit Schwergewichtsmeister wurde.

war demzufolge die Entscheidung. Die Amerikanerin Miss Bradfort auf „Arocat“ konnte die Rheinländerin, Fräulein Bachhaus, auf „Nora III“ knapp schlagen. In den zwei mittleren Dressurprüfungen siegte in der ersten Abteilung der Träger der bronzenen Medaille bei den Olympischen Spielen, der österreichische Major Podhajsky auf „Otto“. Die nächsten Plätze belegten Angehörige der tschechoslowakischen Kavallerieschule in Pardubitz. In der zweiten Abteilung war der ungarische Major Hartmann-Paul auf „Legszebb“ und „Ficjur“ zweimal siegreich. Für das Jagdspringen war ein sehr schwerer Kurs aufgedacht worden, der den meisten Pferden zum Verhängnis wurde, so auch der Olympiasiegerin „Thora“. Erst in der dritten Abteilung gelang dem holländischen Oberleutnant Greter auf „Ernica“ ein fehlerloser Ritt.

In der 3. und 4. Abteilung folgten dann noch weitere fehlerlose Ritte. Rittmeister Romm kam mit dem famosen „Baccarat“ fehlerlos über den Kurs und ebenso der ungarische Rittmeister von Blathy auf „Sello“. Schließlich gelang es dann noch zwei weiteren deutschen Reitern, Rittmeister Brandt auf „Alchimist“ und Rittmeister Ernst Haffe auf dem berühmten alten „Wotan“, mit 0 Fehlern die schwierigsten Hindernisse zu bewältigen. Wiederum ein schöner Erfolg unserer Offiziersreiter.

In dem notwendig gewordenen Stechen gelang es Rittmeister Brandt auf „Alchimist“ als einzigem, fehlerfrei über den Kurs zu kommen. Damit hatte unser Championreiter den Sieg errungen. Zweiter wurde Oberleutnant Greter (Holland) vor den Rittmeistern Ernst Haffe und Romm.

Preisverteilung in Kiel

Im Großen Rathhauseaal in Kiel fand die Verteilung der Preise der Kieler Woche statt. Auf großen Tafeln waren die kostbaren Preise aufgestellt. In der 6-Meter-Klasse wurden folgende Preise vergeben:

Der höchste Preis, der Preis des Führers und Reichskanzlers, fiel an Amerika, an die Jacht „Indian Scout“, die auch den berühmten Felca-Preis für ein Jahr eroberte. Der Kieler Segler Thomson („Gustel V“) erhielt den Preis des Ministerpräsidenten Göring.

In der 8-Meter-Klasse fiel der Preis des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda an die französische Jacht „E. A. II“. Der Dom-Preis der Stadt Kiel wird noch nachträglich ausgesetzt. Der 100-Quadratmeter-Seebootpreis „Kranich“ von der Fliegerhorstkommandantur Warnemünde eroberte sowohl den Preis des Reichsluftfahrtministers als auch den Preis des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein. Den Preis des Reichsriegsministers erhielt „Meeresfisch“ (Dr. Bureich) in der 50-Quadratmeter-Kreuzerklasse.

Oberbürgermeister Behrens-Kiel nahm dann die Verteilung der Olympia-Erinnerungspreise vor, die verschiedene Städte stifteten.

Die neue Spielzeit der Fußballer begann mit einer überraschenden Niederlage des Deutschen Meisters, des 1. FC Nürnberg, der im Kampf um den Schammer-Pokal knapp mit 2:3 gegen den VfL Vaurath unterlag. Damit scheidet der Meister und Pokalverteidiger aus dem Wettbewerb. Schließend Meister, Vorwärts-Rasenport-Gleiwitz, gab gegen den VfL Leipzig eine sehr schwache Vorstellung und mußte eine glatte 3:0-Niederlage einstecken. Der weisfällische Bezirksklassenverein SC. Alfeld-Geisweid, der auf einen sensationellen Siegeszug zurückblicken konnte, wurde vom SV. Waldhof-Mannheim hoch mit 6:0 geschlagen.

Spannendes Hohenlyburg-Rennen. Hunderttausend Zuschauer wohnten dem diesjährigen Hohenlyburg-Rennen bei. Bod (Mannheim) errang einen Doppelsieg in der Halbfliegerklasse und im Rennen der kleinen Seitenwagen. Bei den Ausweissfahrern war der Dortmunder Lohmann in der Solo- als auch in der Seitenwagenklasse erfolgreich. Die Tagesbestzeit fuhr Henke-Neuenkirchen auf WEL mit 117 Stundenkilometer, den höchsten Durchschnitt Lohmann und Finkeldey mit 105,7 Stundenkilometer.

Deutschland und Polen führen im Schach-Olympia. In olympischen Schachländertreffen in München sind auf dem Höhepunkt angelangt. Deutschland traf auf Brasilien und konnte sämtliche Partien gewinnen; auch gegen Finnland konnten die Deutschen gut abschneiden. Es hat sich nunmehr eine klare Spitzengruppe herausgebildet, bestehend aus: Deutschland, Polen, Jugoslawien, Tschechoslowakei und Ungarn. Unter diesen Nationen werden wohl die Sieger zu suchen sein.

Toni Mertens' Nachfolger. In Frankfurt a. M. wurden die Bahameisterfahrten der Amateure durchgeführt. Im 1000-Meter-Malfahren siegte der Chemnitzer Lorenz und trat damit das Erbe von Toni Mertens an, der in das Lager der Berufsfahrer gewechselt ist. Zweiter wurde der Leipziger Jbbe. Lorenz und Abbe sicherten sich außerdem noch das Zweifelherrfahren.

Europameisterschaften der Kanuten. Auf dem Vertisee bei Duisburg fiel die Entscheidung der Europameisterschaften der Kanufahrer. Im Olympia-Programm waren der Vierer-Kajak der Einer-Kajak der Frauen und das Kanuregeln nicht enthalten. Im Vierer-Kajak siegte die deutsche Mannschaft Burmesler, Möbber, Glabbach und Landen vor der zweiten deutschen Mannschaft, Oesterreich und Holland. Das Einer-Kajak-Rennen der Frauen wurde eine Beute der Tschechin Verisjowa, die die Deutsche Erlwein hinter sich lassen konnte. Die Europameisterschaften im Kanuregeln holte sich der Schwede Nils Solin.

Die Alpenfahrer hatten am Sonntag in Thun Aufschlag. Noch liegen 31 Fahrer strafpunktfrei im Rennen. Die deutschen Teilnehmer haben sich bisher ausgezeichnet geschlagen. 22 Teilnehmer liegen noch strafpunktfrei im Rennen, darunter auch als einzige Mannschaft die deutsche DSW-Mannschaft.

Weltmeisterschaftskampf Schmeling-Braddock erst 1937. Die New-Yorker Vorkommission hat die Entscheidung getroffen, daß Weltmeister Braddock erst am 15. September vor ihr zweites Feststellung seines Gesundheitszustandes erscheinen soll. Da aus finanziellen Gründen ein Zielkampf im Winter unmöglich ist, bedeutet der Beschluß, daß Max Schmeling erst im nächsten Jahre um die Krone des Boxsports wird kämpfen können. Schmeling und Braddock unterzeichneten denn auch die neuen Verträge, wonach sie sich verpflichteten, spätestens im Juni nächsten Jahres gegeneinander anzutreten. Max Schmeling befindet sich bereits auf dem Dampfer „Bremen“ auf der Heimreise.

Köblin deutscher Schwergewichtsmeister. Im Berliner Bockbrauerei-Ring lieferten sich Vincenz Hoyer-Köln und Arno Köblin-Blaun einen harten Kampf um die deutsche Meisterschaft im Bogen der Schwergewichtsklasse. Der Kampf brachte sorgefult harten Schlagausaustausch. In der 10. Runde schlug Köblin den Meister durch einen rechten Haken bis „vier“ zu Boden, trieb ihn dann an die Seile, und in einem Hagel von Schlägen ging der Kölnler bis „sechs“ und „acht“ nieder. Beim vierten Niederschlag gab dann Hoyer den für ihn ausschließlichen gewordenen Kampf auf.

Fußball in Sachsen

Auf der ganzen Linie wurden nicht nur die Gesellschaftsspiele fortgesetzt, sondern im Bezirk Blauen-Zwidau die Punktspiele bereits aufgenommen. Als Ueberraschung besonderer Art schlug BC Harttha den bekannten Mühlfener Ligaveren Bayern einwandfrei mit 4:2. In Leipzig besiegte im Rahmen eines Pokaltourniers Wader seinen Ligagenossen Fortuna 2:1, der feineren Tura mit 3:2 das Nachsehen gab. Olympia 96 Leipzig besiegte ebenfalls Tura, und zwar sehr hoch, mit 5:1. Während der Dresdner Sport-Club auf seiner Reise in Norddeutschland zwei Siege melden konnte, spielte er am Sonnabend in Hamburg gegen den Hamburger Sportverein 2:2 und errang in Kiel gegen Holstein mit 3:2 seinen dritten Sieg. Guts Muts Dresden weichte in Stettin und spielte mit TB Pommerensdorf unentschieden 2:2. Der Sachsenmeister Polizei-SB Chemnitz fuhr mit Erfolg für seinen besten Stürmer Helmchen und Mitteläufer Reicherdt nach Süddeutschland und mußte zwei Niederlagen hinnehmen; in München wurde der PSB Chemnitz von München 1860 5:1 und in Augsburg 3:2 geschlagen.

Fußball in den sächsischen Bezirken

Bezirk Leipzig: in Leipzig: VfB Leipzig-Vorwärts Rasenport Gleiwitz 3:0 (Schammer-Pokal); Wader Leipzig-Fortuna Leipzig 2:1; Tura Leipzig-VfL Olympia 96 Leipzig 1:5; Tura Leipzig-Fortuna Leipzig 2:3; Wader Leipzig-VfL Olympia 96 1:1; SB 99 Leipzig-Jahn Regensburg 4:3; SB 99 Leipzig-Preußen Merseburg 5:1; Tapfer Leipzig-TuB Leipzig 0:7.

Bezirk Blauen-Zwidau: Punktspiele: Kontordia Blauen-Spielvereinigung Falkenstein 2:1; FC 02 Zwidau-FC Elsterberg 6:2; SG Georgenthal-1. Vogtl. FC Blauen 0:2; 1. FC Reichenbach-SC Zwidau 1:4; SB 07 Meerane-VfB Auerbach 4:2; Sturm Beierfeld-VfB Glauchau 0:4. Gesellschaftsspiele: TuB Blauen-VfL Bitterfeld 3:2; SC Planitz-Werder Breden 6:1.

Bezirk Chemnitz: BC Chemnitz-Bayern München 0:3; National Chemnitz-SS Leibstandarte Berlin 3:3; Preußen Chemnitz-Sportfreunde Martrantstädt 10:5; BC Harttha gegen Bayern München 4:2; SC Döbeln-VfB Chemnitz 5:2; Sportfreunde Hartthau-Wader Gera 3:3; VfL Lichtenstein-SB Grüna.

Bezirk Dresden-Bautzen: Guts Muts Dresden gegen Spielvereinigung 3:1; Sportfreunde 01 Dresden-SC Großröhrsdorf 5:2; Südwest Dresden-SC Niederhau 2:1; BC Zittau-Sportlust Zittau 2:0; Rudissa Bautzen-SC Bautzen 2:1; VfB Kamenz-Astania Forst 4:5.

Sporttag der SA-Brigade 33

Der Sporttag der SA-Brigade 33, der in Dresden durchgeführt wurde, endete mit einem ausgezeichneten Erfolg. Im 25-Kilometer-Gepädmarsch siegte bei den aktiven Mannschaften die Schützenstandarte 108 vor Standarten 100 und 178, bei den Reserve-Mannschaften die Standarte 13. Im 7-Kilometer-Geländelauf holte sich die Mannschaft der Schützenstandarte 108 gleichfalls den Sieg vor den Standarten 100 und 101, während in der Gästeklasse der Arbeitsdienstgau 15 vor dem Fliegerhorst Großenhain gewann. Im Güntzweienbad stellte im Kleidertransportschwimmen 1/100 den Sieger bei den Aktiven, 56/100 den bei der Reserve. Die Standarte 100 schnitt auch im Mannschaftswasserpringen und in der 10 mal 100-Meter-Schwimmstaffel am besten ab und gewann beide Kämpfe vor der Schützenstandarte 108. In der Staffel stellte in der Gästeklasse die Kriegsschule den Sieger. Das Wasserballspiel gewannen die Mannschaften der SA-Brigade 33 mit 3:2 gegen die Kriegsschule. Im Fünfkampf siegte 4/100 vor 2/100, 11/101 und 40/178, bei der SA-Reserve 11 R/101 vor 21/R/13. Im Mehrkampf der Stürmer wurde bei den Aktiven 3/S 108 vor 6/100 und 13/178, bei der Reserve 4/R/13 vor 2 R/101 Sieger.

Seinen Höhepunkt erreichte der Sporttag am Nachmittag in der Agentampfbahn, wo sich Reichsstatthalter Müschmann, Kreishauptmann SA-Gruppenführer Schepmann, Brigadeführer Berkelmann, Brigadeführer Kaabe, Kreisleiter Walter, Ministerialdirektor Lahr und Oberst Judentort mit zahlreichen Vertretern der Wehrmacht, außerdem viele tausend Zuschauer eingefunden hatten. Auschnitte aus dem Sportdienst der SA, Vorführungen der Siegermannschaften im Reulenjochwurf, im Hochsprung und im Hindernislauf wurden gegeben. Besonders spannend verlief die große 20 mal 200-Meter-Staffel der Standarten, in der die Standarte 100 in 9:02,5 zu einem überlegenen Sieg vor den Standarten 108, 101 und 178 kam. Nach dem Entscheidungsspiel im Rausball, in dem sich auf jeder Seite fünfzehn Mann redlich abmühten, den großen Medizinalball hinter das Mal des Gegners zu tragen (Sieger wurde die Standarte 108), fand die 4 mal 100-Meter-Dienkradstaffel großen Anklang, in der auch die SA-Führer bewiesen, daß sie an Leistungsfähigkeit hinter dem SA-Mann nicht zurückstehen. Die Standarte 100 stellte auch hier den Sieger, während bei der Reserve-SA die Mannschaft des Sturmes 5 von der Jägerstandarte 13 zuerst durchs Ziel lief. In einer Pendelstaffel hatten die Räufer mit der Lade einer schlauchförmigen Zeltbahn zu kämpfen, die nicht ganz einfach zu durchziehen war, aber auch mit dieser ungewohnten Aufgabe fanden sich die SA-Män-